

DER TRAGÖDIENDICHTER ALS RHETOR? Redestrategien in Euripides' *Hekabe* und ihr Verhältnis zur zeitgenössischen Rhetoriktheorie¹

Für Andreas Spira zum 70. Geburtstag

In einem provokativen Passus seines Dialogs *Gorgias* rückt Platon Dichtung, insbesondere Tragödiendichtung, und Rhetorik erstaunlich eng zusammen, ja er erklärt sie kurzerhand für im Kern identisch. Beide beschäftigen sich mit Worten (λόγοι). Die Differenz besteht nach Platons Meinung einzig darin, daß im Subsystem Dichtung, welches bekanntlich gesungene und getanzte (Chor-) Lyrik miteinschloß, auch Melodie, Rhythmus und Metrum vorkommen². Entkleide man Dichtung dieser zusätzlichen Elemente, so blieben als Substrat Worte zurück³, und zwar Worte, die an ein größeres Publikum gerichtet seien – die klassische Situation jeder öffentlichen Rede. „Also“, folgert Sokrates, der Gesprächsführer im *Gorgias*, „ist die Dichtung eine Art Rede an das Volk . . ., mithin eine rhetorische Volksrede. Oder scheinen dir die Dichter in den Theatern nicht als Redner zu fungieren (ἢ οὐ ῥητορεύειν δοκούσιν σοι οἱ ποιηταὶ ἐν τοῖς θεάτροις;)“⁴

1) Um Anmerkungen erweiterter und leicht überarbeiteter Text eines Vortrags, der 1997 in Zürich als Antrittsvorlesung und danach in Basel, Dresden und Marburg gehalten wurde. Für Anregungen und Kritik danke ich den Teilnehmenden an den anschließenden Diskussionen und dem Herausgeber des Rheinischen Museums, Bernd Manuwald (Köln). Besonders herzlich sei Andreas Spira (Mainz) gedankt, der in kollegialer Freundschaft eine frühere Fassung kritisch durchgesehen und wichtige Beobachtungen beigesteuert hat.

2) Grg. 502c5 εἰ τις περιέλοι τῆς ποιήσεως πάσης τὸ τε μέλος καὶ τὸν ῥυθμὸν καὶ τὸ μέτρον, ἄλλο τι ἢ λόγοι γίνονται τὸ λειπόμενον; (Vgl. auch die Umschreibung von Dichtung als λέγειν ἐν μέτρῳ καὶ ῥυθμῷ καὶ ἁρμονίᾳ in Rep. 601a8.) Zur Herkunft dieser Auffassung vgl. unten Anm. 14.

3) Für uns ist vom plurimedialen antiken Drama heute in der Tat nur dieses Textsubstrat erhalten, während die außersprachlich-akustischen und optischen Codes, vom Metrum und impliziten Regieangaben abgesehen, weitestgehend fehlen. Eine gewisse Vorstellung vermögen höchstens Vasenbilder und in der griechischen Literatur verstreute Angaben über Tanz und Musik zu vermitteln; grundlegend dazu noch immer A. Pickard-Cambridge, *The Dramatic Festivals of Athens*, Cambridge ³1988. Zur Plurimedialität des Dramas allgemein vgl. M. Pfister, *Das Drama*, München ²1997, 24–9.

4) Grg. 502c12–d3.

Eine überraschende, ja irritierende Schlußfolgerung. Stellen wir uns vor: Schiller, Shakespeare, die griechischen Tragiker und andere Autoren, die für die Bühne geschrieben haben, als Volksredner? Das Dionysostheater in Athen oder auch ein modernes Schauspielhaus als Rhetorikforum? Dichtung überhaupt als im Grunde rhetorisches Phänomen? Bleibt hier nicht Wesentliches, was *ποίησις*, d. h. Versdichtung, ausmacht, völlig ausgeblendet? Gewiß. Auch Platon hätte dies ohne weiteres zugestanden (an anderer Stelle weist er etwa darauf hin, daß, wer allein das rhetorische Handwerk beherrsche, noch längst kein geeigneter Lehrer der Tragödiendichtung sei⁵). Gleichwohl sind seiner Reduktion der Dichtung auf eine öffentliche Rede bei aller polemischen Verzerrung auch wichtige und interessante Aspekte abzugewinnen. Aus der Sicht der modernen Dramentheorie⁶ gehört dazu, daß die Tragödie an dieser Stelle nicht einfach als schriftliches Erzeugnis, als Buchrolle, die man zu Hause vor sich liegen hat, betrachtet wird, sondern klar die *Aufführung* („Performance“) im Vordergrund steht, auf die hin alle Dramen konzipiert sind – die modernen und weit mehr noch die antiken, die ursprünglich überhaupt nur für eine einzige Aufführung an Dionysosfesten, bes. den für Athen auch politisch-gesellschaftlich so bedeutsamen Großen Dionysien, verfaßt wurden. Zum andern enthält Platons Gedankenspiel in der aus heutiger literaturtheoretischer Sicht vielleicht etwas naiven Vorstellung, daß der Dichter selbst im Theater zur Menge der Zuschauenden spricht⁷, doch die richtige Beobachtung, daß Dichtung in der Aufführung immer mit dem Publikum in Verbindung tritt. Die kommunikationstheoretisch inspirierte Dramentheorie, wie sie etwa von Manfred Pfister vertreten wird, spricht hier vom äußeren Kommunikationssystem, im Unterschied zum inneren, welches die kommunikativen Vorgänge zwischen den Figuren auf der Bühne umfaßt. Das in narrativen Texten zusätzlich zwischen den beiden vermittelnde Kommunikationssystem fällt – von kommentierenden Bemerkungen des Chors und in das Geschehen einführenden, z. T. fast auktorial erzählenden Prologen, wie sie besonders für Euripides charakteristisch sind, abge-

5) Phdr. 268c5–d5.

6) Vgl. außer Pfister (wie Anm. 3) auch G. Krieger, Dramentheorie und Methoden der Dramenanalyse, in: A. Nünning (Hrsg.), Literaturwissenschaftliche Theorien, Modelle und Methoden, Trier 1995, 69–92.

7) Das trifft noch am ehesten auf die sog. Anapäste in einigen Parabasen der Alten Komödie zu, wo der Chorführer zum Sprachrohr des Dichters werden kann.

sehen – in der griechischen Tragödie wie überhaupt in dramatischen Texten weitgehend aus⁸.

Gerade was die äußere Kommunikation zwischen Bühne und Publikum betrifft, existieren nach antiker Auffassung beachtliche Berührungen zwischen der Tragödie und der Kunst des überzeugenden öffentlichen Redens⁹. Beide, Tragödiendichter wie auch Redner, müssen sich darauf verstehen, ihre Zuhörer mit Worten und Gedanken „in eine bestimmte Stimmung zu versetzen“¹⁰, sie emotional zu beeinflussen. Die Redner setzen dabei – nicht anders als heutige Juristen, Politiker oder auch Werbestrategen – vor Gericht oder in der Volksversammlung einzelne Gefühle wie Mitleid, Freude, Wut und Angst gezielt ein, um das Publikum für die eigene Sache einzunehmen¹¹. In der Tragödie wiederum sollen Affekterregung und anschließende emotionale Entladung nach Aristoteles’ bekannter, wenn auch in Einzelheiten umstrittener Katharsislehre bewirken, daß sich in den Zuschauenden das für diese Dichtung charakteristische, aus der Empfindung von Mitleid und Furcht hervorgehende Lustgefühl einstellt¹².

Seit wann Tragödiendichtung und Redekunst im Hinblick auf ihre emotionale Wirkkraft als verwandt empfunden wurden, läßt sich nicht genau bestimmen. Ein frühes Zeugnis findet sich bereits in der *Lobrede auf Helena* des 427 v. Chr. in Athen als Gesandter

8) Vgl. allgemein Pfister (wie Anm. 3) 20–2 und zum Chor 114–6; zum Euripideischen Prolog vgl. H. W. Schmidt, Die Struktur des Eingangs, in: W. Jens (Hrsg.), Die Bauformen der griechischen Tragödie, München 1971, 34–44 und H. Erbse, Studien zum Prolog der euripideischen Tragödie, Berlin-New York 1984 (u. a. 289: „Alle euripideischen Prologe dienen der Unterrichtung des Zuschauers“).

9) Rhetorik als die Fähigkeit, in der Öffentlichkeit zu reden: Vgl. u. a. Isokr. Or. 3,8 (= Art. script. B XXIV 41,3,8 Radermacher) ῥητορικοὺς μὲν καλοῦμεν τοὺς ἐν τῷ πλῆθει λέγειν δυναμένους. Zur Ausweitung der Rhetorik auf den privaten Bereich (bereits in der Sophistik?) vgl. Alkid. 9 (= Art. script. B XXII 15,9 Radermacher), Plat. Phdr. 261a8f. und Soph. 222c9–d5 (vgl. 232c7) sowie Anaxim. Rhet. 1,2 (= Art. script. C 12f. Radermacher).

10) Vgl. Arist. Rhet. A 2, 1356a3 τὸν ἀκροατὴν διαθεῖναι πῶς.

11) Vgl. dazu E. A. Gondos, Auf dem Weg zur rhetorischen Theorie. Rhetorische Reflexion im ausgehenden fünften Jahrhundert v. Chr., Tübingen 1996, 40–59.

12) Vgl. Arist. Poet. 6, 1449b27f.; 14, 1453b11–13 etc.; ferner auch Plat. Phil. 48a5 καὶ μὴν τὰς γε τραγικὰς θεωρήσεις, ὅταν ἅμα χαίροντες κλάωσι, μέμνησαι: – Frühester Beleg für die emotionale Wirkung einer Tragödie ist wohl die von Herodot 6,21,2 berichtete Reaktion des Publikums auf Phrynichos’ *Einnahme Milets* (492 v. Chr.): καὶ δὴ καὶ ποιήσαντι Φρυνίχῳ δράμα Μιλήτου ἄλωσιν καὶ διδάξαντι ἐς δάκρυά τε ἔπεσε τὸ θέητρον καὶ ἐζημίωσάν μιν ὡς ἀναμνήσαντα οἰκίᾳ κακὰ χιλίησι δραχμησι, καὶ ἐπέταξαν μηκέτι μηδὲνα χρᾶσθαι τοῦτω τῷ δράματι.

seiner Vaterstadt Leontinoi aufgetretenen Gorgias – jenes sizilianischen Starredners und Rhetoriklehrers also, nach dem der Platonische Dialog über die Rhetorik benannt ist. Im 9. Abschnitt dieser spielerischen Musterrede¹³ wird zur Illustration für die überwältigende Macht, welche das Wort über die Menschen und ihre Gefühle habe, auf die Wirkung hingewiesen, die Dichtung – schon von Gorgias reduktionistisch als Prosa plus Metrum gefaßt¹⁴ – bei der Aufführung auf die Seelen der Zuschauenden offenkundig ausübe: „Wer sie [gemeint sind wohl in erster Linie epische und tragische Dichtung¹⁵] hört, den überkommt schreckerfülltes Schauern, tränenreiches Mitleid und sich in Klage ergehende Sehnsucht“¹⁶ – Emotionen, die nach Gorgias durch die Worte (διὰ τῶν λόγων)¹⁷ in der Seele ausgelöst werden¹⁸.

Während dieses berühmte Zeugnis die Bedeutung der Dichtung für die frühe griechische Redelehre erahnen läßt, wird umgekehrt in den erhaltenen Tragödien der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. der Einfluß der zeitgenössischen Rhetoriktheorie auf die Gestaltung der Bühnenreden immer deutlicher spürbar. Diesen wechselseitigen Einflüssen¹⁹ nachzuforschen, ist ein span-

13) Gorgias selbst spricht von einem παίγνιον: 82 B 11,21 D.-K. (= Art. script. B VII 39,21 Radermacher).

14) Vgl. 82 B 11,9 D.-K. (= Art. script. B VII 39,9 Radermacher) τὴν ποιήσιν ἅπασαν καὶ νομίζω καὶ ὀνομάζω λόγον ἔχοντα μέτρον. Gegen diese (u. a. auch in Plat. Phdr. 258d10f. und R. 601b2–4, Isokr. Or. 9,10f. und 15,46f. anklingende) Auffassung, mit der Gorgias die Absicht verbindet, die kunstvolle Rede möglichst an die Dichtung anzugleichen (vgl. E.-R. Schwinge, Griechische Tragödie und zeitgenössische Rezeption: Aristophanes und Gorgias. Zur Frage einer angemessenen Tragödiendeutung, Hamburg-Göttingen 1997, 20. 30f.), nimmt Aristoteles in Poet. 1 mit seiner Bestimmung der μίμησις als des unterscheidenden Merkmals von Dichtung Stellung (vgl. 1447b13–16).

15) Im Gefolge von Pohlenz vertreten u. a. B. Seidensticker, Über das Vergnügen an tragischen Gegenständen, in: H. Hofmann (Hrsg.), *Fragmenta dramatica*, Göttingen 1991, 237f. und Schwinge (wie Anm. 14) 26–30 die Auffassung, Gorgias habe speziell an die Tragödie (vgl. 82 B 23 D.-K.) gedacht. Anders u. a. R. Pfeiffer, *Geschichte der Klassischen Philologie*. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus, München ²1978, 71, nach dessen Ansicht Gorgias neben Tragödie und Epos selbst lyrische Dichtung „einbezogen wissen“ wollte. Vgl. zum Epos Plat. Ion 535c–e.

16) 82 B 11,9 D.-K. (= Art. script. B VII 39,9 Radermacher) ἥς τὸς ἀκούοντας εἰσηλθε καὶ φρίκη περίφοβος καὶ ἔλεος πολύδακρυς καὶ πόθος φιλοπενθής, κτλ.

17) Aristoteles legt dagegen den Hauptakzent auf die Handlung; vgl. Poet. 14, 1453b11–14.

18) Vgl. zu Gorgias Schwinge (wie Anm. 14) 23–32.

19) „a productively dialectical relationship“, wie P. Cartledge, „Deep Plays: Theatre as Process in Greek Civic Life“, in: P. Easterling (Hrsg.), *The Cambridge*

nendes, allerdings auch sehr heikles Unterfangen. Denn über die älteste Rhetoriktheorie, die bekanntlich ihren Anfang bereits in den 60er Jahren des 5. Jh.s in Sizilien genommen hat – nach der Überlieferung sollen erstmals die Syrakusaner Korax und Teisias ein rhetorisches Handbuch mit Anleitungen zum erfolgreichen Argumentieren vor Gericht verfaßt haben²⁰ –, sind wir im Unterschied zu dem im Anschluß an Aristoteles und dessen Nachfolger klassisch gewordenen antiken Rhetoriksystem leider nur sehr lückenhaft unterrichtet. Die kümmerlichen Bruchstücke hat Ludwig Radermacher 1951 in seinem bedeutenden, wenn auch überholungsbedürftigen Werk „*Artium scriptores (Reste der voraristotelischen Rhetorik)*“²¹ gesammelt. Wäre die Aristotelische Zusammenstellung der ersten Rhetorikhandbücher eines Teisias, Thrasymachos und Gorgias, welche der Stagirite als Vorarbeit für seine eigene, bis heute grundlegende Rhetorik angefertigt hatte²², nicht im Laufe der Jahrhunderte verlorengegangen, so wüßten wir erheblich mehr über die älteste Theorie.

Um so wichtiger ist es daher, auch die Tragödien, in denen der *λόγος*, das gesprochene Wort, seit Aischylos zunehmend an Bedeutung gewinnt²³ und parallel dazu eine immer stärkere Rhetori-

Companion to Greek Tragedy, Cambridge 1997, 15 im Hinblick auf das Drama und das wesentlich aus Rede und Gegenrede bestehende athenische Gerichtsverfahren schreibt. Vgl. schon J. T. Lees, *Δικονικός λόγος* in Euripides, Lincoln/Nebraska 1891, 5: „Clearly discernible in Sophokles, the rhetorical element becomes still more conspicuous in the dramas of Euripides. Tragedy and oratory, each a form of public speaking, began to be strongly attracted to each other. Oratory lent its schemes to tragedy, and the drama in turn affected oratory, as we see from many dramatic passages in the orators from Lysias in the earlier time to Aischines in the later.“ – Zum Einfluß der Tragödie auf die forensische Rhetorik vgl. V. Bers, *Tragedy and Rhetoric*, in: I. Worthington (Hrsg.), *Persuasion: Greek Rhetoric in Action*, London-New York 1994, 189–91; ferner P. J. Wilson, *Tragic Rhetoric: The Use of Tragedy and the Tragic in the Fourth Century*, in: M. S. Silk (Hrsg.), *Tragedy and the Tragic*, Oxford 1996, 312–24.

20) Vgl. *Art. script.* B II Radermacher. Auch wenn die antiken Nachrichten über Korax und Teisias in mancher Hinsicht problematisch sind und die Darstellung der ältesten Rhetorik in den gängigen Handbüchern, insbes. auch bei Kennedy (vgl. unten Anm. 26), zu Kritik Anlaß bietet, ist die (in der Haltung von Cherniss und Havelock inspirierte) radikale Skepsis von E. Schiappa, *The Beginnings of Greek Rhetorical Theory*, in: D. Zarefsky (Hrsg.), *Rhetorical Movement. Essays in Honor of L. M. Griffin*, Evanston/Illinois 1993, 5–33, sachlich unangemessen; vgl. auch unten Anm. 38.

21) Österreichische Akademie der Wissenschaften, *Phil.-hist. Klasse*, SB 227,3, Wien 1951.

22) *τεχνῶν συναγωγή* (fr. 123–34 Gigon).

23) Vgl. *Arist. Poet.* 4, 1449a17 *καὶ τὸν λόγον πρωταγωνιστεῖν παρεσκεύασεν* (sc. *Αἰσχύλος*).

sierung zu beobachten ist, konsequent auf ihren Quellenwert für die Rekonstruktion der Rhetorik des 5. Jahrhunderts zu untersuchen²⁴. Hier läßt sich m. E. über das bisher Erreichte noch durchaus hinausgelangen, wobei das Hauptaugenmerk ohne Zweifel auf Euripides, den jüngsten der klassischen Trias, zu richten ist²⁵, der auf die tiefgreifenden intellektuellen Veränderungen seiner Zeit allgemein hellwach reagierte und entsprechend auch die von den Sophisten stark geförderte Rhetoriktheorie in seinen Dramen in z. T. erstaunlichem Ausmaß rezipiert hat²⁶.

24) Nützliche Beobachtungen dazu (unter Einbeziehung der Geschichtsschreibung, der Komödie und der aus dem 5. Jh. erhaltenen Reden) jetzt bei Gondos (wie Anm. 11), die allerdings, was die Euripideische *Hekabe* betrifft, allein auf die Verse 293–5 (vgl. unten Anm. 46) und 256 f. (Gondos 34f.) näher eingeht.

25) Zu Sophokles vgl. E. Schmalzriedt, *Sophokles und die Rhetorik*, Rhetorik 1 (1980) 89–110. Bei Aischylos ist zumindest in der Prozeßszene der *Eumeniden* ein gewisser Einfluß der zeitgenössischen Gerichtsrede und allgemein der attischen Rechtspraxis nicht zu verkennen, auch wenn von einer rhetorisch-technischen Gestaltung noch kaum die Rede sein kann; vgl. Schmalzriedt 104 und 106; Bers (wie Anm. 20) 181 und 184f.; allgemein zur Bedeutung der *πειθῶ* bei Aischylos R. G. A. Buxton, *Persuasion in Greek Tragedy. A Study of Peitho*, Cambridge 1982, 67–114 und 187. Die Besonderheit des Euripides im Vergleich zu Sophokles im Hinblick auf die Rhetorik umschreibt Bers 182 so: „Rhetoric in Euripides, because it is presented dressed in almost the same clothing it wore outside the Theatre of Dionysus, takes on a flavour very different from the Sophoclean treatment, even though the two tragedies were near contemporaries“; vgl. schon Ar. Pax 534: Euripides als *ποιητῆς ῥηματίων δικονικῶν*.

26) Die Anlehnung an rhetorische Verfahren, welche nach dem Ausweis unserer Quellen von den zeitgenössischen Rhetoren gelehrt wurden, geht in den Euripideischen Reden manchmal so weit, daß zu erwägen wäre, ob die entsprechenden Passagen nicht in eine Neubearbeitung von Radermachers Sammlung aufgenommen werden sollten, wo Euripides bisher spärlich vertreten ist (in den Erläuterungen zu B III 23; B X 8; B XXIV 41,3,4; C 21. 38. 44. 51. 62). – Euripides' Nähe zur zeitgenössischen Rhetorik betont an verschiedenen Stellen Aristophanes, bes. in den *Fröschen* (u. a. 771–76; 943; 954–61; 1069–72 etc.). In der modernen Forschung ist das Thema nicht unbeachtet geblieben. Die älteren Arbeiten, bei deren Beurteilung zu berücksichtigen ist, daß den Verfassern eine Quellensammlung nach der Art von Radermachers *Artium scriptores* noch nicht vorlag, begnügen sich allerdings mit der Aufzählung einschlägiger Euripidesstellen (M. Lechner, *De Euripide rhetorum discipulo*, Berlin 1874) bzw. mit eher oberflächlichen Strukturanalysen (Lees [wie Anm. 19]); in der Regel wird allzu pauschal das spätere System der Rhetorik auf Euripides zurückprojiziert (bes. ausgeprägt Th. Miller, *Euripides rhetoricus*, Göttingen 1887, der in einem Vorläufer des Anaximenes Euripides' Quelle bestimmen zu können glaubte; contra F. Tietze, *Die Euripideischen Reden und ihre Bedeutung*, Breslau 1933, der freilich in Reaktion auf Miller den Einfluß der zeitgenössischen Rhetorik wieder zu sehr relativiert). Eine umfassende neuere Untersuchung fehlt; für den wichtigen Teilbereich der Agone (Redewettkämpfe, in denen zwei Bühnenfiguren wie vor einem Gericht gegensätzliche Standpunkte vertreten) liegt jetzt – nach G. Graf, *Die Agonszenen bei Euripides*, Diss. masch. Göttingen 1951; E. Epke, *Über die Streitszenen und ihre Entwicklung in der griechischen*

Besonders vielversprechend erscheint in dieser Hinsicht die in den zwanziger Jahren des 5. Jh.s in Athen aufgeführte Tragödie *Hekabe*²⁷ – ein Stück, welches sich im griechischen Mittelalter und in der frühen Neuzeit nicht zuletzt wegen der auffälligen Thematisierung der Rhetorik, die darin zu beobachten ist, außerordentlicher Beliebtheit erfreute²⁸. Um den Überblick zu erleichtern, sei im folgenden zunächst der Inhalt der *Hekabe* in Erinnerung gerufen.

Tragödie, Diss. maschr. Hamburg 1951; J. Duchemin, *L'ἀγών dans la tragédie grecque*, Paris 1968; J. C. F. Nuchelmans, *De ἀγώνος ἀμιλλὰ λόγων in de Tragedies van Euripides*, Nijmegen 1971; W. J. Froylyks, *Der ἀγών λόγων in der antiken Literatur*, Diss. maschr. Bonn 1973, 320–34; C. Collard, *Formal Debates in Euripides' Drama*, G&R 22 (1975) 58–71 – die nützliche Studie von M. Lloyd, *The Agon in Euripides*, Oxford 1992, vor, der u. a. zu Recht bemerkt, daß „Euripides himself does, in fact, provide the best evidence for the development of rhetoric between 438 and 418“ (23), und auch die Probleme, die sich aus der Überlieferungslage ergeben, treffend beurteilt (vgl. 27 im Zusammenhang mit den Prooimien: „It is possible to doubt that there is any specifically rhetorical element in a proem which consists entirely of abuse, but in the other cases it is hard to deny that Euripides is using rhetorical devices. Even when he provides the earliest extant example of a particular device, we can be fairly confident that it is rhetorical if it is used in rhetorical contexts and in a formulaic manner by Euripides himself, and then appears in the early orators. When the existence of a device is established, we are in a position to appreciate subtle uses of it by Euripides, and also to use him as evidence for the early development of rhetoric“). Vgl. im übrigen außer Gondos (wie Anm. 11) auch G. H. Goebel, *Early Greek Rhetorical Theory and Practice: Proof and Arrangement in the Speeches of Antiphon and Euripides*, Diss. maschr. Univ. of Wisconsin at Madison 1983, bes. 266–373; F. Jouan, *Euripide et la rhétorique*, LEC 52 (1984) 3–13; D. J. Conacher, *Rhetoric and Relevance in Euripidean Drama*, *AJPh* 102 (1981) 3–25; ders., *Euripides and the Sophists. Some Dramatic Treatments of Philosophical Ideas*, London 1998, bes. 50–69. Die gegenwärtige Standarddarstellung der griechischen Rhetorik von G. Kennedy, *The Art of Persuasion in Greece*, Princeton/New Jersey 1963 (vgl. auch ders., *A New History of Classical Rhetoric*, Princeton/New Jersey 1994) verzichtet, von einzelnen Hinweisen abgesehen, auf eine Auseinandersetzung mit Euripides (vgl. Vorwort V; etwas ausführlicher in dieser Hinsicht noch F. Blass, *Die attische Beredsamkeit I*, Leipzig 1887, 43–5 sowie O. Navarre, *Essai sur la rhétorique grecque avant Aristote*, Paris 1900, 75–7 und W. Süß, *Ethos. Studien zur älteren griechischen Rhetorik*, Leipzig-Berlin 1910, 255f.); in J. Martin, *Antike Rhetorik*, München 1974 wird Euripides nicht aufgeführt.

27) Vgl. zur Datierung J. Mossman, *Wild Justice. A Study of Euripides' Hecuba*, Oxford 1995, 10 („some time in the mid-420s“) mit Anm. 19. Mossman kommt in ihrer eindrücklichen Monographie verschiedentlich auf die rhetorische Gestaltung der Reden zu sprechen, wobei ihr Hauptinteresse allerdings den „dramatic ways“ gilt, „in which Euripides uses rhetoric as a characterizing force, which defines and motivates the people of his play; whether, and how, he uses their own rhetoric to undercut their moral standing; and what significance the presence of ‚sophistic‘ ideas has in the mouths of these Homeric characters“ (94).

28) Vgl. K. Matthiessen, *Studien zur Textüberlieferung der Hekabe des Euripides*, Heidelberg 1974, 111f.; M. Heath, *„Jure principem locum tenet“: Euripides' Hecuba*, *BICS* 34 (1987) 41–4.

Es folgt eine Erörterung der verschiedenen Stellen, an denen implizit oder gar explizit über die Möglichkeiten der Rede reflektiert wird. Hierauf soll die Bedeutung der *Hekabe* als Dokument für die zeitgenössische Redelehre unter verschiedenen rhetoriktechnischen Gesichtspunkten wenigstens in Auswahl erläutert werden²⁹, ehe dann abschließend einige grundsätzlichere Überlegungen zum Scheitern und Gelingen von Redestrategien in diesem Stück und zu den Besonderheiten der Euripideischen Tragödienrhetorik allgemein angestellt werden.

*

Die Tragödie *Hekabe* spielt auf der thrakischen Chersonesos (der heutigen Halbinsel Gallipoli), wohin die siegreichen Griechen nach der Zerstörung Trojas zwei Tage zuvor übersetzt hatten³⁰, und führt – darin den 415 aufgeführten *Troerinnen* nicht unähnlich – anhand des Schicksals der Hekabe eindringlich die verheerenden Konsequenzen vor Augen, welche die Kriegsniederlage für die Frauen der Unterlegenen mit sich bringt. Hekabe, einst an der Seite ihres Gemahls Priamos Königin über das äußerst wohlhabende Troia und glückliche Mutter zahlreicher Kinder, jetzt eine hilflose, erniedrigte, fast kindlose, gebrechliche alte Frau und Sklavin der Griechen – mithin ein Paradebeispiel für den in der griechischen Tragödie stets zentralen Glücksumschwung³¹ –: Hekabe also stürzt in diesem Stück noch viel tiefer ins Elend und muß an einem einzigen Tag den Tod zweier weiterer Kinder verkraften. In der ersten Hälfte der Tragödie vermag sie trotz heftiger, hauptsächlich verbaler Gegenwehr³² nicht zu verhindern, daß ihre Tochter Polyxena am Grab des Achilleus als postume Ehrengabe für diesen geopfert wird, wie es Achilleus in einer nächtlichen Erscheinung gefordert und die Vollversammlung der auf der Halbinsel festsitzenden Griechen³³ auf Betreiben des Odysseus schließlich gutge-

29) Eine vollständige Untersuchung würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen.

30) Vgl. 32 ... τριταίον ἤδη φέγγος αἰωρούμενος / ὅσποντ' ἐν γῆι τῆδε Χερσονησία / μήτηρ ἐμὴ δύστηνος ἐκ Τροίας πάρα.

31) Vgl. auch Heath (wie Anm. 28) 40; Mossman (wie Anm. 27) 110f.

32) Sie sucht im Laufe der Auseinandersetzung vergeblich, auch körperlich Widerstand zu leisten (vgl. 398–400; 404–8; Odysseus hat ihr gleich zu Beginn die Zwecklosigkeit einer χερῶν ἀμίλλα vor Augen gestellt: 225–8).

33) Die Situation ist deutlich den Verhältnissen in Aulis vor Beginn des troianischen Krieges nachempfunden (Ausbleiben günstiger Fahrtwinde, auf der Chersonesos vom beleidigten Achilleus anstelle der Artemis verursacht); vgl. 35f.; 111f.;

heißen hatte. In der zweiten Hälfte der Tragödie erfährt Hekabe aufgrund des an Land gespülten Leichnams, daß ihr jüngster Sohn Polydoros, den Priamos einst im Krieg zusammen mit einem großen Goldschatz zum thrakischen Gastfreund Polymestor in Sicherheit gebracht hatte, von diesem nach dem Fall Troias aus schnöder Geldgier umgebracht wurde. Sie nimmt darauf, vom griechischen Heerführer Agamemnon zumindest passiv unterstützt, blutige Rache an Polymestor und dessen Kindern.

Soviel in aller Kürze zum Inhalt des Stücks, welches von einer atemberaubenden Dramatik ist und, wie die Münchner Inszenierung durch Dieter Dorn vor kurzem gezeigt hat, auch ein modernes Publikum durchaus in seinen Bann zu ziehen vermag³⁴. Die praktische Redekunst kann sich innerhalb dieses Geschehensablaufs an verschiedenen Stellen wirkungsvoll entfalten: In der ersten Hälfte kommt es zu einer längeren rednerischen Auseinandersetzung zwischen Hekabe und Odysseus, als dieser Polyxena zur Opferung abführen will. In der zweiten Hälfte sucht Hekabe in einer in jeder Hinsicht außerordentlichen Rede, auf die zurückzukommen sein wird, Agamemnon als Helfer für die Rache an Polymestor zu gewinnen, und am Schluß liefern sich Polymestor und Hekabe im Rahmen einer Art Gerichtsverhandlung einen heftigen rhetorischen Schlagabtausch in Anwesenheit Agamemnons, der als Richter über die Rechtmäßigkeit von Polymestors Tun und Hekabes Rache zu befinden hat.

Daß über die natürliche Beredsamkeit hinaus, wie sie mit Sprache an sich immer schon gegeben ist und in der griechischen Dichtung seit Homer in poetisch verfeinerter Form begegnet³⁵, auch die Rhetoriktheorie des 5. vorchristlichen Jahrhunderts in dieser Tragödie Spuren hinterlassen hat, läßt sich auf den ersten Blick allein schon deshalb vermuten, weil über das Stück verstreut einige Begriffe vorkommen, die aus der klassischen Rhetorik als eigentliche Termini technici bekannt sind, so u. a. das Wort *φορμιον*

538–41; 900f.; 1289f. (Aufziehen der Winde am Schluß des Stückes); vgl. dazu auch Heath (wie Anm. 28) 66f.

34) Vgl. die Besprechungen von R. Schostack, Die Königin als Rachemonster, FAZ 9. Februar 1999, Nr. 33, S. 47 und B. Villiger Heilig, „Studier das Wesen meiner Leiden“, NZZ 9. Februar 1999, Nr. 32, S. 75.

35) Zur Abgrenzung gegenüber der eigentlichen Rhetorik vgl. auch Gondos (wie Anm. 11), u. a. 92 (im Anschluß an die Erörterung von Od. 6,141 ff.): „Man wird daher für die frühe griechische Literatur nicht von rhetorischen Überlegungen im eigentlichen Sinne sprechen wollen, da man keine Reflexion über unterschiedliche Möglichkeiten der *sprachlichen* Erzeugung von *peitho* findet.“ usw.

(die poetische Form für προοίμιον), ein wohl aus der Musik übernommener Ausdruck (im Sinne unseres Präludium)³⁶, der in der *Hekabe* zumindest an einer Stelle bereits zu einem rhetorischen Begriff geworden zu sein scheint (1195)³⁷. Ferner ist im Bericht über die Versammlung des Heeres von ῥήτορες die Rede – ein Nomen agentis, welches im 5. Jahrhundert semantisch auf Antragsteller in der demokratischen Volksversammlung, also politische Redner, verfestigt wurde und bekanntlich auch unserer ‚Rhetorik‘ qua ῥητορικὴ τέχνη zugrundeliegt³⁸. An einer anderen Stelle verwendet Euripides den schon bei Aischylos belegten Begriff δημιουργός ‚zum Volk redend‘³⁹. Außerdem gebraucht er wiederholt die in den meisten antiken Definitionen von Rhetorik vertretene⁴⁰ Wortgruppe mit dem Stamm πειθ- (‚überreden, überzeugen‘) im prägnanten Sinn der rhetorisch erfolgreichen Persuasion⁴¹.

Die Wichtigkeit dieser Überredungsfähigkeit wird in der *Hekabe* so oft und so nachdrücklich thematisiert, daß man den Eindruck nicht los wird, die zeitgenössische technische Rhetorik und ihre vielseitigen, auch problematischen Verwendungsmöglichkeiten seien neben den fatalen Folgen der Kriegsniederlage für die Besiegten, v. a. deren Frauen, ein, ja vielleicht überhaupt das wichtigste Nebenthema dieses Stücks⁴². Und Euripides hat Bedenkens-

36) So U. von Wilamowitz-Moellendorff, Euripides Herakles, Berlin 21909, 335 (zu v. 538); vgl. Goebel (wie Anm. 26) 370 Anm. 70; anders (ohne überzeugende Gründe) Martin (wie Anm. 26) 60f.

37) Vgl. auch Electr. 1060. „Clear demarcations of the sections of the speech“, wofür Hec. 1195 ein Beispiel ist, können nach Bers (wie Anm. 20) 178 allgemein als ein Merkmal rhetorischer τέχνη bezeichnet werden.

38) Vgl. Martin (wie Anm. 26) 2; zu den ῥήτορες W. R. Connor, The New Politicians of Fifth-Century Athens, Princeton/New Jersey 1971, 116–9. Das Nomen ῥήτωρ (seit dem 5. Jh. belegt; älter [seit Homer] ῥητήρ) findet sich in der Tragödie äußerst selten (außer hier noch in E. fr. 597,4 N², außerdem ist es für Sophokles belegt: fr. 1090 Radt). Bei Aristophanes dagegen kommt es häufig vor (u. a. Acharn. 38 und 680 etc.). – Gegen die Auffassung von E. Schiappa, Did Plato coin *rhētorikē*? AJPh 111 (1990) 457–70, der Terminus ῥητορικὴ sei erst von Platon geprägt worden, wendet sich zu Recht N. O’Sullivan, Plato and ἡ καλουμένη ῥητορικὴ, Mnemosyne 46 (1993) 87–9.

39) 254; vgl. 132 δημοχριστής; A. Suppl. 623; sechs Belege für das Wort bei Ar. (Eq. 956; Nub. 1093; Vesp. 35; Eccl. 111. 400. 429).

40) Vgl. Martin (wie Anm. 26) 2f.

41) 133. 294. 340. 399. 402. 816. 819. 842. 1205. Vgl. Ch. Collard, Euripides: Hecuba, Warminster 1991, 28f. Zur Bedeutung des Verbs vgl. Gondos (wie Anm. 11) 4 (mit weiterführender Literatur).

42) Vgl. auch Conacher [1998] (wie Anm. 26) 58; ferner Mossman (wie Anm. 27) 209, die freilich die Racheproblematik für das Hauptthema des Stücks hält (206; 208).

wertes zu diesem längst nicht nur im 5. Jahrhundert v. Chr. brisanten Themenkomplex zu sagen. Bereits in der Eröffnungsszene läßt er den Chor berichten, wie sich in der – auf die Verhältnisse im zeitgenössischen Athen durchsichtigen⁴³ – Versammlung, die über das Schicksal der Polyxena zu befinden hatte und lange Zeit geteilter Meinung war, am Ende der raffinierteste Redner mit seiner Argumentation durchzusetzen vermochte: Odysseus, der vom Chor ausgesprochen negativ charakterisiert wird („der verschlagene, schwindlerische, süßredende, der Menge schmeichelnde Laertia-de“⁴⁴). Odysseus gibt wenig später freimütig zu, daß er, als er einst in Troia als Spion in größter Lebensgefahr schwebte und sein Glück ganz davon abhing, ob Hekabe ihn verraten würde oder nicht⁴⁵, seine Haut durch „vieler Worte Erfindungen“ rettete (πολλῶν λόγων εὐρήμαθ': 250). Von dieser Wortgewandtheit des πολύτροπος erhofft sich dann paradoxerweise selbst Hekabe am Ende ihrer Bittrede die Rettung⁴⁶ – sie, die kurz zuvor noch die undankbare Brut der Volksredner (δημηγόροι) verwünscht hatte, welche immer nur der Masse zu Gefallen rede⁴⁷ (denselben Vorwurf erhebt übrigens dann auch Platon im *Gorgias* gegen Rhetorik und Dichtung gleichermaßen⁴⁸). Nach dem Scheitern ihrer Bemühungen setzt sie anstelle ihres eigenen auf das Persuasionsvermögen ihrer Tochter Polyxena, die freilich ihre Redefähigkeit (δύναμις) in ganz anderem Sinne, als die Mutter es erhofft hatte, unter Beweis stellt und, statt Odysseus um Mitleid anzuflehen, in einer eindrucklich abgeklärten Rede die freiwillige Zustimmung zu ihrem bitteren Los als Opfer für Achilleus bekundet⁴⁹.

43) Vgl. auch A. N. Michelini, *Euripides and the Tragic Tradition*, Madison/Wisconsin-London 1987, 142–4; K. Ferla, *Von Homers Achill zur Hekabe des Euripides*, München 1996, 263f. Anm. 116.

44) 131–3; vgl. Buxton (wie Anm. 25) 171–3; Mossman (wie Anm. 27) 38, 75 und 103.

45) Hekabe wird in Od. 4,242–56 nicht erwähnt. Es handelt sich wohl um eine mythische Neuerung des Euripides (vgl. u. a. H. Perdicoyianni, *Commentaire sur l'Hécube d'Euripide*, Athen 1991, 50; Mossman [wie Anm. 27] 38f.), die nach Graf (wie Anm. 26) 69 dadurch motiviert sein dürfte, daß der Dichter „Hekabe eine ἀφορμή für ihren Überredungsversuch, irgendeine Hoffnung und Chance geben muß“.

46) 286–95. Zu Hekabes Hinweis auf die Bedeutung des Ansehens einer Person für den persuasiven Erfolg in den Versen 293–5 vgl. Gondos (wie Anm. 11) 9.

47) 254–7. Vgl. dazu Gondos (wie Anm. 11) 8 und 33–6 (mit weiteren Belegen aus Thukydides für die Redestrategie des „[jemandem] nach dem Mund reden“).

48) Beide zielen laut Platon mit ihren Wortkunstwerken ausschließlich darauf ab, dem Volk Spaß zu bereiten (χαρίζεσθαι), statt sich um dessen sittliche Vervollkommnung zu kümmern (501e–503d).

49) Dazu Mossman (wie Anm. 27) 152–4; auch R. E. Harder, *Die Frauenrollen bei Euripides*, Stuttgart 1993, 184–6.

Explizit wird in der zweiten Hälfte des Stücks über die Wünschbarkeit der Redefertigkeit reflektiert. Nachdem im dritten Epeisodion Hekabes erster Anlauf, Agamemnon zur Mithilfe bei der Rache an Polymestor zu gewinnen, vermeintlich erfolglos geblieben ist⁵⁰, setzt sie aus schierer Verzweiflung über ihr bisheriges rhetorisches Mißlingen zu einem Lob auf die *πειθῶ*, die Überzeugungs- oder hier noch eher: die Überredungsfähigkeit an, ein Lob, welches überschwenglicher kaum ausfallen könnte (814–9):

Wozu denn bemühen wir Sterbliche uns zwar um alle übrigen Wissenschaften, wie es sich gehört, und erstreben sie,
 doch die Überredungskraft, die allein über die Menschen gebietet
 (τὴν τύραννον ἀνθρώποις μόνην),
 betreiben wir trotzdem nicht bis zur Vollendung,
 indem wir Geld bezahlen, um sie zu lernen, auf daß es einmal möglich
 wäre, zu [allem], was immer wir wollen, zu überreden und es zugleich
 zu bekommen?

Die möglicherweise von Gorgias' *Lobrede auf Helena* angeregt⁵¹ Verse sprechen für sich und werfen ein helles Licht auf den Rhetorikunterricht dieser Zeit. Bekanntlich haben die sophistischen Redelehrer (im Unterschied zu Sokrates) Geld für ihren Unterricht verlangt (vgl. 818 *μισθούς*) und ihren Schülern dafür in Aussicht gestellt, sie würden später in jeder Situation rhetorisch erfolgreich agieren (819 *πέιθειν ἅ τις βούλοιο τυγχάνειν θ' ἅμα*)⁵². Hekabes Worte hören sich beinahe wie ein eingeschobener Werbeblock solcher zeitgenössischer Rhetoriklehrer an!⁵³

50) 812 οἴμοι τάλαινα, ποῖ μ' ὑπεξάγεις πόδα; / ἔοικα πράξειν οὐδέν· ὦ τάλαινα' ἐγώ.

51) Vgl. 82 B 11,8 und 12 D.-K. (= Art. script. B VII 39,8 und 12 Radermacher) *λόγος δυνάστης μέγας ἐστίν, ὃς σμικροτάτω σώματι καὶ ἀφανεστάτω θεϊότατα ἔργα ἀποτελεῖ κτλ.*; (12) *λόγος γὰρ ψυχὴν ὁ πείσας, ἣν ἐπεισεν, ἠνάγκασε καὶ πθέσθαι τοῖς λεγομένοις καὶ συναίνεσαι τοῖς ποιουμένοις κτλ.*

52) Nach Gorgias unterscheidet sich die Kunst des *πέιθειν* von allen anderen dadurch, „daß sie sich alles untertan macht, und zwar freiwillig, nicht mit Gewalt“ (82 A 26 D.-K. [= Art. script. B VII 8 Radermacher]). Vgl. zum universalen Anspruch der Sophistik allgemein auch Th. Buchheim, *Die Sophistik als Avantgarde normalen Lebens*, Hamburg 1986, 108–20, bes. 114.

53) Ähnlich laut Jouan (wie Anm. 26) 4 schon H. Weil („Euripide faisait ainsi de la réclame pour les „cours payants“ des sophistes“); vgl. M. Tierney, *Euripides Hecuba*, Dublin 1946 (= Bristol 1979) 101 ad loc.: „This passage may well have been intended as an advertisement for Gorgias, of whom Eur. was certainly a friend“; auch Conacher [1998] (wie Anm. 26) 63 „... the memorable lines which could later have been used as an enticement for Sophistic schools of rhetoric“; F. Solmsen, *Intellectual Experiments of the Greek Enlightenment*, Princeton/New Jersey 1975, 56 spricht von „this call for educational reform“ und vermutet, der Akzent liege auf ἔς τέλος in Vers 817 (70 Anm. 6: „rhetoric has not yet been studied sufficiently to the

Kritischer äußert sich die Titelheldin im Anschluß an Polymestors raffinierte Verteidigungsrede, in der dieser seine Ermordung des Polydoros als für die Griechen und sein Volk gute, wohlüberlegte Tat zu beschönigen versuchte. „Agamemnon“, beginnt Hekabe ihre Entgegnung unter Anrede des Richters (1187–94),

bei Menschen sollte niemals
die Zunge mehr Macht besitzen als die Taten;
sondern wenn [ein]er Gutes getan hat, sollte er Gutes reden,
wenn wiederum Schlechtes, dann müßten [auch] die Worte krank sein,
und nie sollte man es vermögen, das Ungerechte schönzureden.
Klug (σοφοί) sind zwar, die diese [sc. rhetorischen Verfahren⁵⁴] bis in
letzte Feinheiten ausgedacht haben;
doch bis ans Ende vermögen sie nicht klug zu sein;
elend gehen sie zugrunde; keiner entkommt irgendwie.

Die Akzentverschiebung im Vergleich zum vorherigen Lob der $\pi\epsilon\iota\theta\acute{\omega}$ ist unverkennbar, aber aus der unterschiedlichen dramatischen Situation heraus psychologisch auch leicht zu verstehen: dort die verzweifelte Hekabe, deren eigene Rhetorik anscheinend nicht genügt, um ihr Ziel – Agamemnons Hilfe für die Rache an Polymestor – zu erreichen; hier eine indirekte, aber unmißverständliche Warnung an den Richter Agamemnon, sich vom sophistischen Machwerk Polymestors, auf das noch einzugehen sein wird, nicht blenden zu lassen. Darin eine grundsätzliche Distanzierung von der Rhetorik zu sehen, wie das mitunter geschieht, wäre m. E. verfehlt⁵⁵. Hekabe, die von Beginn des Stücks weg die Möglichkeiten der Rhetorik selbst virtuos einsetzt – es ist dies eine bis vor kurzem oft verkannte Konstante in ihrem Charakter, die jetzt von Judith Mossman überzeugend herausgestellt wird⁵⁶ –,

point of guaranteeing success“). Daß die in größter Verzweiflung gesprochenen Verse, deren Duktus sehr stark an Hippol. 916–20 erinnert, von Euripides mit einer „mordante ironie“ versehen worden seien, wie Jouan loc. cit. meint, scheint mir zweifelhaft.

54) Vgl. auch das Schol. ad loc. οἱ δυνάμενοι τὸ δίκαιον σοφίσασθαι ἐν ῥητορικῇ.

55) Vgl. auch Mossman (wie Anm. 27) 133f. (in kritischer Auseinandersetzung mit Grube und Conacher), u. a. 134 „These words conflict with nothing Hecuba has said on the subject; she believes that rhetoric is powerful and believes that it should only be used in a good cause, and believes that her cause is good and Polymestor’s is bad; she is entirely self-consistent.“

56) Vgl. Mossman (wie Anm. 27) Kapitel 4 „Rhetoric and Characterization“, u. a. 98 („Stylization ... is a tool of characterization, not an enemy of it“), 101f., 107, 112 (im Zusammenhang mit Hekabes erster Rede: „It is often said ... that her willingness to use Cassandra’s relationship with Agamemnon to persuade him to take revenge on Polymestor is an indication of her moral degradation; what of her willingness here to flatter the most hated of the Greeks? It seems to me preferable in

zielt hier vielmehr allein auf den Mißbrauch der Redekunst für die Beschönigung moralisch verwerflichen Tuns⁵⁷ (ein Problem, welches später auch die Philosophen umtreiben sollte⁵⁸, wobei Aristoteles als Pragmatiker nüchtern feststellen wird, daß die Möglichkeit des Mißbrauchs eben allen guten Dingen mit Ausnahme der Tugend anhaftet, d. h. außer der Rhetorik z. B. auch der Körperkraft – mit der man nützen oder auch Schaden anrichten kann –, der Gesundheit oder dem Reichtum⁵⁹).

Die beiden expliziten Äußerungen über die sophistische Rhetorik zeigen Euripides jedenfalls auf der Höhe seiner Zeit. Er konnte die kühnen Versprechen, welche Redelehrer wie Protagoras und Gorgias ihren Schülern machten, und wußte um ihre ausgeklügelten rhetorischen Verfahren, die jede natürliche Beredsamkeit weit hinter sich lassen und von der Existenz einer bereits hochentwickelten Redetechnik in der 2. Hälfte des 5. Jh. v. Chr. zeugen, deren Faszination sich Euripides offensichtlich nicht entziehen konnte.

*

Wie sehr diese *ῥητορικὴ τέχνη* die konkrete Ausgestaltung der Reden in seiner Tragödie *Hekabe* z. T. beeinflußt hat, soll nun anhand ausgewählter Beispiele im Hinblick auf die rhetorischen Beweisverfahren und die Affekterregung näher untersucht

both passages to see her without prejudice as using an *ad hominem* argument to reinforce her earlier, more general points“ etc.) und 137 („Thus the uses and abuses of argument and words are used in counterpoint with other issues to create an extremely rich and complicated texture throughout this play. Above all the character of Hecuba, her arguments, and reflections are made to dominate our thoughts, and it is through rhetoric that many of the complicated and ambivalent currents which surround her are created“). Auf den „sophistischen“ Charakter der „irrealen (fiktiven) Argumente“ schon in Hekabes erster Rede (262–270) hat im übrigen bereits Graf (wie Anm. 26) 70 Anm. 2 hingewiesen; vgl. auch J. Gregory, Euripides and the Instruction of the Athenians, Ann Arbor 1991, 105: „Hecuba has been employing persuasive techniques from the outset ... Her invocation of *peithō* at this point [sc. in 814–9] does not signify that she has been corrupted from her earlier ideals; what it does convey is her weariness, her frustration and near-despair.“

57) Vgl. ähnlich Med. 580–3; fr. 206, 439 und 583 N² etc.; Lechner (wie Anm. 26) 17; Jouan (wie Anm. 26) 7–13; Lloyd (wie Anm. 26) 26. Die gute Sache ist von Natur aus die stärkere, während die Ungerechtigkeit sophistisch-rhetorischer Manipulationen als Hilfe bedarf; vgl. Phoen. 469–72.

58) Passend also bemerkt das Scholion zu 1187: φιλοσοφώτατα ἄγαν τὰ ῥήματα.

59) Arist. Rhet. A 1, 1355b2–7; vgl. Gorgias in Platon, Grg. 457a (= Art. script. B VII 12 Radermacher).

werden. Herzstück dieser Reden bilden stets kunstvoll ausgearbeitete rationale Beweisführungen (πίστεις), in denen Euripides verschiedene, von den ältesten Rhetorikern und Sophisten entwickelte manipulative Argumentationsverfahren in gekonnter Weise aufgreift. Eines dieser Verfahren besteht darin, einem Gegenstand durch die rhetorische Gestaltung mehr Gewicht zu verleihen oder umgekehrt auch seine Bedeutung herunterzuspielen (die spätere Theorie spricht hier von αὔξησις und μείωσις bzw. ταπεινώσις). Schon Teisias und Gorgias sollen laut Platon gesagt haben, sie könnten Kleines groß und Großes klein, Neues alt und das Gegenteil neu erscheinen lassen allein durch die Kraft des Wortes (διὰ ῥώμην λόγου)⁶⁰. In der Tragödie *Hekabe* liefert der Meisterredner Odysseus ein anschauliches Beispiel für dieses rhetorische Verfahren, wenn er in der Antwort auf Hekabes Bittflehen deren unsägliches Leid folgendermaßen zu relativieren sucht (321–6):

Wenn du behauptest, Bejammernswertes zu erleiden, so höre im Gegenzug dies von mir:
 Bei uns [sc. Griechen] gibt es alte Frauen und Männer,
 die nicht minder unselig sind als du,
 auch Bräute, die ihrer besten Bräutigame beraubt sind,
 deren Leiber der idäische Staub hier verbirgt.
 Ertrage dies! usw.

Odysseus stellt hier Hekabes Leid das Leid auf griechischer Seite gegenüber. Gegenüberstellungen wie diese eignen sich grundsätzlich sowohl dafür, etwas herunterzuspielen (dies der vorliegende Fall), wie auch umgekehrt, etwas groß erscheinen zu lassen (sozusagen als ‚faire-valoir‘), und werden von den Rhetorikern für beide Zwecke nachdrücklich empfohlen⁶¹. Odysseus geht dabei insofern besonders raffiniert vor, als er auf griechischer Seite, d. h. im Kontrastbeispiel, auch junge Leute mit ins Spiel bringt (was stärkere Emotionen hervorruft): Wenn nicht nur alte Frauen wie Hekabe,

60) Plat. Phdr. 267a (= Art. script. B II 15 und VII 18 Radermacher); vgl. Gorgias 82 A 25 (= Art. script. B VII 26 Radermacher) *quod idem fecisse Gorgiam, cum singularum rerum laudes vituperationesque conscripsisset, quod iudicaret hoc oratoris esse maxime proprium rem augere posse laudando vituperandoque rursus adfligere*; Isokr. Or. 4,8; 10,13; 12,36 (= Art. script. B XXIV 41,4,8; 10,13; 12,36 Radermacher).

61) Vgl. Anaxim. Rhet. 3,6–14; 33,1 δεῖ δὲ τὰ μὲν ἐκείνων μικρὰ ποιεῖν, τὰ δὲ σαυτοῦ αὔξειν, ὡς ἐν ταῖς αὐξήσεσι προακήκοας, χρῆ δὲ παρατιθέναι καὶ ἐν πρὸς ἔν, ὅταν τὸ σὸν μείζον ἢ, καὶ πλείω πρὸς πλείω καὶ ἐν πρὸς πολλὰ καὶ πολλὰ πρὸς ἔν, διαλλάττοντα κατὰ πάντας τοὺς τρόπους καὶ τὰ μὲν σαυτοῦ αὔζοντα, τὰ δὲ τῶν ἐναντίων ἀσθενῆ καὶ μικρὰ ποιοῦντα; Arist. Rhet. B 18, 1391b30–4; Γ 13, 1414b10 ἢ ἀντιπαραβολῇ αὔξεσις τῶν αὐτοῦ; Theophrast fr. 679 FHSG.

sondern auch jungvermählte „ihrer besten jungen Ehemänner bebraut“ sind, so weckt das in den Zuhörenden spontan den Eindruck eines viel schlimmeren Unheils auf Seiten der Griechen. Umgekehrt unterschlägt Odysseus – rhetorisch wiederum sehr geschickt – die entscheidende Differenz: Hekabe ist ja nicht bloß eine alte Witwe, auch ihre sozialen Verhältnisse haben sich ins völlige Gegenteil verkehrt: Sie, die frühere Königin, hat ihr gesamtes Vermögen, die Heimat und besonders auch die Freiheit verloren, außerdem wird ihr in Kürze auch noch ihre Tochter entrissen und getötet werden. Ein derartiges Elend gibt es auf griechischer Seite nicht! Odysseus vergleicht also im Grunde Unvergleichbares, und zwar, ohne daß dies zunächst bewußt wird⁶². Seine Ausführungen sind damit geradezu ein Schulbeispiel, wie man durch rhetorische Manipulation Großes klein erscheinen läßt – ohne Rücksicht auf die wirkliche Größe einer Sache, die den Sophisten mit ihrer relativistischen Erkenntnistheorie sowieso problematisch geworden war.

Ein wichtiger Schlüsselbegriff der frühesten Rhetoriktheorie ist weiter das sog. εἰκός, d. h. das Wahr-scheinliche⁶³. Damit ist, verkürzt gesagt, gemeint: Man muß einen Sachverhalt so darstellen, daß er dem Zielpublikum auf den ersten Blick plausibel und rich-

62) Seine Rhetorik scheint auch Mossman (wie Anm. 27) 116 einzunehmen, wenn sie (unter Anspielung auf 650–6) schreibt: „his argument is actually rather a good one, in that the Greek bereaved do indeed have, and are perceived in the play to have, as much claim to be unhappy as Hecuba and the Trojan women“ (zuzustimmen ist ihr m. E. aber darin, daß Odysseus' raffinierte Strategie, zumal er bereits in der Parodos qua Redner äußerst negativ charakterisiert wurde, beim Publikum letztlich kaum verfängt: „We do not feel that the pathos of Hecuba's situation is lessened in any way by what Odysseus says, although he puts it well and emphatically“).

63) Da in den erhaltenen Versen des Euripides nirgends explizit (d. h. unter Verwendung des Wortes εἰκός) mit der Wahrscheinlichkeit argumentiert wird, geht Gondos (wie Anm. 11) 86 Anm. 193 auf die „häufige Wahrscheinlichkeitsargumentation“ bei diesem Tragiker – vgl. auch Lloyd (wie Anm. 26) 29; zu Sophokles Schmalzriedt (wie Anm. 25) 94f. und 107–9 – nicht näher ein. Ihre Vermutung, das εἰκός habe im 5. Jh. v. Chr. wohl höchstens in den Fachzirkeln eine wichtige Rolle gespielt und scheine „in Athen jedenfalls nicht als ein Schlagwort der sophistischen Rhetorik gegolten zu haben“ (88; äußerst skeptisch auch Schiappa [wie Anm. 20] 14), erscheint angesichts von Platons Zeugnis für Teisias (Art. Script. B II 15 Radermacher; vgl. auch Goebel [wie Anm. 26] 111) und Gorgias (Art. script. B VII 18 Radermacher) sowie der Bedeutung des Worts bei Antiphon zweifelhaft; vgl. allgemein bes. G. H. Goebel, Probability in the Earliest Rhetorical Theory, Mnemosyne 42 (1989) 41–53 (Gondos führt den Artikel in der Bibliographie auf, geht aber im entsprechenden Abschnitt nicht darauf ein); ferner auch O. A. Baumhauer, Die sophistische Rhetorik, Stuttgart 1986, 135–44 und M. Gagarin, Probability and Persuasion: Plato and Early Greek Rhetoric, in: I. Worthington (Hrsg.), Persuasion: Greek Rhetoric in Action, London-New York 1994, 46–68.

tig erscheint (und zwar unabhängig davon, ob sich etwas tatsächlich so verhält oder nicht). Was aber stellt sich uns Menschen in der Regel als richtig und einleuchtend dar? Nach der Erkenntnis nicht allein der antiken, sondern auch moderner Rhetoriker wie Chaïm Perelman⁶⁴ ist es stets das, was mit den allgemeinen Vorstellungen, dem jeweiligen gesellschaftlich-moralischen Code übereinstimmt, oder – um den Rhetor des 4. vorchristlichen Jahrhunderts Anaximenes zu zitieren – „wovon die Zuhörer Beispiele (παραδείγματα) in ihrem Denken haben“⁶⁵ (moderne ‚Paradigmen‘ dieser Art sind etwa die Menschenrechte, Antirassismus, Schutz der Umwelt usw.; für die alten Griechen war es u. a. die damals fast uneingeschränkt gültige ethische Maxime, daß man Freunden Gutes tun, Feinden aber schaden soll, ferner daß man die Götter ehrt usw.). An solche allgemein anerkannten Grundsätze muß ein Redner in seiner Argumentation anknüpfen, wenn diese dem Publikum einleuchten, ihm εἰκός erscheinen soll. Das Ziel besteht dabei darin, daß sich die spontane Zustimmung der Zuhörenden zu den (häufig gar nicht ausgesprochenen, sondern nur angedeuteten) Prämissen auch auf die vom Redner daraus gezogenen Folgerungen überträgt⁶⁶.

Die sophistischen Redelehrer des 5. Jh. v. Chr. waren überzeugt, auf diese Weise sogar eine an sich schwächere Position – und das heißt sehr häufig: die Position des Unrechts, der Unwahrheit⁶⁷ – rhetorisch zur stärkeren, beim Publikum Zustimmung findenden machen zu können (das berühmte Schlagwort dafür lautet τὸν ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν). Wie dieses zumeist auf Protagoras zurückführte⁶⁸ rhetorische Verfahren funktioniert, demonstriert

64) C. Perelman, *Das Reich der Rhetorik*, München 1980, 30.

65) Vgl. Anaxim. *Rhet.* 7,4 Εἰκός μὲν οὖν ἐστίν, οὗ λεγομένου παραδείγματα ἐν ταῖς διανοαῖς ἔχουσιν οἱ ἀκούοντες. λέγω δ' οἷον εἴ τις φαίη τὴν πατρίδα βούλεσθαι μεγάλην εἶναι καὶ τοὺς οἰκείους εὖ πράττειν καὶ τοὺς ἐχθροὺς ἀτυχεῖν καὶ τὰ τούτοις ὅμοια. συλλήβδην εἰκότα δόξει εἶναι. ἕκαστος γὰρ τῶν ἀκουόντων σύννοιδεν αὐτὸς αὐτῶ περὶ τούτων καὶ τῶν τούτοις ὁμοιοτρόπων ἔχοντι τοιαύτας ἐπιθυμίας. ὥστε τοῦτο δεῖ παρατηρεῖν ἡμᾶς ἐν τοῖς λόγοις αἰεὶ, εἰ τοὺς ἀκούοντας συνειδόμεθα περὶ τοῦ πράγματος οὐ λέγομεν· τούτοις γὰρ αὐτοὺς εἰκός ἐστὶ μάλιστα πιστεύειν.

66) Vgl. Perelman (wie Anm. 64) loc. cit.: „Denn das Ziel der Argumentation liegt anders als beim Beweis nicht darin, die Wahrheit der Schlußfolgerung von der Wahrheit der Prämissen ausgehend zu beweisen, sondern die den Prämissen eingeräumte *Zustimmung* auf die Folgerungen zu übertragen.“

67) Vgl. oben Anm. 57 zur natürlichen Stärke des Rechts; ferner schon *Ar. Nub.* 112–8; 657; 882–5.

68) Vgl. *Arist. Rhet.* B 24, 1402a24–8 (= *Art. script.* B III 16 Radermacher); *Eudoxos fr.* 307 Lasserre (= *Art. script.* B III 17 Radermacher); *Gondos* (wie Anm. 11) 62f.

Euripides geradezu exemplarisch in der Verteidigungsrede des Polymestor am Schluß der *Hekabe*⁶⁹. Als treuloser Gastfreund und Mörder des Polydoros hat Polymestor in der quasi-gerichtlichen Auseinandersetzung mit Hekabe fraglos die schwächere Ausgangsposition. Sein unrechtes Tun ist offenkundig, er kann es angesichts des angeschwemmten Leichnams unmöglich leugnen. Also bleibt ihm nur der Versuch, aus seiner schwachen Sache rhetorisch eine stärkere zu machen, indem er Argumente vorbringt, die von unbestrittenen Grundsätzen ausgehen und von denen er daher hoffen kann, daß sie bei Agamemnon, der den Fall als Richter zu beurteilen hat, auf Zustimmung stoßen werden.

„Ich habe ihn getötet“, gibt Polymestor in 1136 zu und fährt, für unsere Ohren recht unverfroren, fort: „Weswegen ich ihn getötet habe, höre, wie gut und in welch kluger Voraussicht [sc. ich dies getan habe]“ (1136f.). Der Zuschauer fragt sich erstaunt und gespannt, wie Polymestor dies dem Agamemnon wohl plausibel, εἰκός, machen will. Er tut es, indem er zunächst als sein eigentliches Handlungsmotiv nicht etwa das ihm von Hekabe vorgeworfene Verlangen nach dem mit Polydoros zu ihm gebrachten troischen Goldschatz, sondern pures Wohlwollen gegenüber den Griechen und insbesondere Agamemnon zu erweisen versucht – Wohlwollen, εὐνοία, aber ist nach Aristoteles stets dazu angetan, die Glaubwürdigkeit des Sprechenden bei den Angesprochenen zu erhöhen⁷⁰: „Ich fürchtete“, sagt Polymestor (1138f.),

daß der Knabe als dein Feind zurückbliebe,
die Trojaner versammle und Troia wieder besiedle⁷¹.

Ein gerissen auf Agamemnon abgestimmtes Argument, dem unausgesprochen etwa folgender Syllogismus zugrundeliegt: Ein Freund schadet den Feinden (so will es die vom Christentum noch

69) Ich beschränke mich im folgenden auf die eigentliche Verteidigung in den Versen 1136–44 (vgl. 1175b–7a). Den größeren Teil der Rede nimmt die δῆγησις der Rachehandlung (1145–75a) ein, welche die Funktion eines Botenberichts hat; vgl. auch Lloyd (wie Anm. 26) 97; Mossman (wie Anm. 27) 67 und 133; A. P. Burnett, *Revenge in Attic and Later Tragedy*, Berkeley-Los Angeles-London 1998, 170 („a structural oddity“). Der negativen Bewertung der rhetorischen Qualitäten der Rede durch Harder (wie Anm. 49) 212f. (vgl. auch Goebel [wie Anm. 26] 332) vermag ich mich nicht anzuschließen.

70) Arist. Rhet. B 1, 1378a6–19. Die Bedeutung der positiven Selbstdarstellung für den Erfolg einer Rede wird seit dem letzten Drittel des 5. Jh. v. Chr. reflektiert; vgl. Gondos (wie Anm. 11) 9–15.

71) Aus einer solchen Furcht heraus töteten die Griechen nach der Eroberung Trojas Hektors Sohn Astyanax; vgl. E. Tro. 1159–66.

unberührte griechische „popular morality“⁷²); die Troianer sind deine Feinde; also habe ich als dein Freund den Troianer Polydoros töten müssen, und du schuldest mir jetzt Dank dafür⁷³.

Mit der daran anschließenden zweiten Begründung – Polymestors Furcht, die Griechen wären, wenn er den Troianer Polydoros nicht getötet hätte, wohl abermals gegen Troia gezogen und hätten dabei auch sein Vaterland, Thrakien, mit Verwüstung überzogen und geplündert (1140–3) – inszeniert er sich überdies als fürsorglichen Landesvater, der nur das Beste für sein Volk will und auch aus Staatsräson den Mord verüben mußte. Durch diese tugendhafte Selbstdarstellung erhofft er sich von seinem Richter Agamemnon – auch er ein um sein Land bekümmertes Fürst – wenn nicht Sympathie, so doch zumindest Verständnis für sein Tun.

Aus heutiger Sicht dürften beide Argumente reichlich gesucht wirken. Das zeitgenössische athenische Publikum mag hier jedoch anders reagiert haben (bei den Historikern und Komödiendichtern hören wir immer wieder davon, wie leicht die Athener in Volksversammlungen raffinierter sophistischer Rhetorik, wie sie in Polymestors Rede zum Ausdruck kommt, erlagen⁷⁴). Euripides läßt Polymestor jedenfalls das Beste aus seiner schwachen Sache machen, wenn dieser seine Argumentation auf Wertvorstellungen

72) Berühmt die Formulierung in Solons Musenelegie fr. 13,5f. West εἶναι δὲ γλυκὺν ὡδὲ φίλοις, ἐχθροῖσι δὲ πικρὸν. / τοῖσι μὲν αἰδοῖον, τοῖσι δὲ δεῖνὸν ἰδεῖν; vgl. Archilochos fr. 23,14f.; E. Med. 809 und Herc. 585f. etc.; K. Dover, *Greek Popular Morality in the Time of Plato and Aristotle*, Oxford 1974, 180–4.

73) Vgl. zu Beginn des Epilogs seiner Rede 1175–7 τοῖάδε σπεύδων χάριν / πέπονθα τὴν σὴν, πολέμιόν γε σὸν κτανόν. / Ἀγάμεμνον, ferner in Hekabes Entgegnung 1197f.; 1211f.; 1218 (Hekabe setzt sich in ihrer Antwortrede hauptsächlich mit diesem ersten, viel gefährlicheren Argument auseinander). Mossman (wie Anm. 27) 133 spielt – ähnlich wie Lloyd (wie Anm. 26) 97 – die Bedeutung der Verse 1138f. herunter und wird dadurch zur Annahme einer „inconcinnity“ zwischen 1140–4 und 1175f. veranlaßt.

74) Vgl. u. a. Thuk. 3,38,4–7; Gondos (wie Anm. 11) 25–7 (mit weiteren Belegen). Vgl. allgemein auch die zutreffenden Bemerkungen von A. Dale, Euripides *Alcestis*, Oxford 1961, xxviii. „we shall never properly understand Greek tragedy unless we realize how closely related were the rhetoric of Athenian life, in the assembly and law-courts and on other public occasions, and the rhetoric of the speeches in drama ... The aim of rhetoric is Persuasion, Πειθώ, and the poet is as it were a kind of λογογράφος who promises to do his best for each of his clients in turn as the situations change and succeed one another. This does not by any means exclude an interest in character; the skilful λογογράφος takes that into account in its proper place. But the dominating consideration is: What *points* could be made here ... Fertility in arguments, a delight in logical analysis – these are the essentials, though they may be skilfully made to produce an effect of spontaneity.“

gründet, die der angesprochene Agamemnon gewiß teilte, und Hekabe zumindest hält es für ganz und gar unabdingbar, Agamemnon ernstlich vor dieser Rhetorik zu warnen⁷⁵. Wenn sie dabei auf kluge Leute (σοφοί) verweist, die das Vermögen, Ungerechtes schön zu reden, ganz genau – man möchte fast sagen: wissenschaftlich – untersucht hätten (1191 f.; die Stelle wurde bereits erörtert), so liefert Euripides damit in beinahe auktorialer Weise den Schlüssel zum richtigen Verständnis dieser Verse⁷⁶. Sie folgen in der intellektuellen Textur ganz den manipulativen, u. a. auch von Aristophanes in den *Wolken* vorgeführten rhetorischen Verfahren, die man spätestens in den zwanziger Jahren des 5. Jh. v. Chr. bei den Sophisten lernen konnte. Ein Hinweis auf Polymestors Rede dürfte in Ludwig Radermachers Quellensammlung der voraristotelischen Rhetorik eigentlich nicht fehlen.

*

Das erläuterte Beispiel mag als Illustration für die rationalen Beweisführungen, die auch in den anderen Reden der *Hekabe* nachgewiesen werden können, genügen⁷⁷. Als nächstes ist auf einen Punkt einzugehen, in dem sich, wie zu Beginn angedeutet, die Rhetoriktheorie mit der Tragödie berührt: Gemeint ist die Bedeutung, die in beiden kulturellen ‚Systemen‘ der Affekterregung zukommt. Was die Rhetorik betrifft, so gilt mit Aristoteles, daß Menschen unterschiedlich urteilen je nach Stimmung, „ob wir betrübt sind und uns freuen oder lieben und hassen“⁷⁸. Es ist daher für den Erfolg einer Rede von größter Wichtigkeit, ob es einem Redner gelingt, das Publikum emotional so zu bearbeiten, daß es der von ihm vertretenen Sache innerlich zuneigt. Nach dem Ausweis unserer Quellen haben schon die ältesten Rhetoriker und Sophisten diesen Mechanismen der emotionalen Steuerung durch

75) Dieser Zusammenhang wird von M. Heath, *The Poetics of Greek Tragedy*, London 1987, 131 ebenso wie von Michelini (wie Anm. 43) 156 („There is no immediate application to her opponent, since Polymestor has not made any overt display of rhetorical method or any allusions to these techniques“ etc.) wie von Lloyd (wie Anm. 26) 97 („Her proem . . ., with its formulaic attack on clever speaking, is paradoxical because it is she rather than Polymestor who is rhetorically expert“) übersehen.

76) Vgl. auch Agamemnons Bemerkung in 1246 λέγεις δὲ σαυτῶ πρόσοφορ' ἐν κακοῖσιν ὄν.

77) Vgl. allgemein zu Euripides auch Duchemin (wie Anm. 26) 197–208; Lloyd (wie Anm. 26) 28–34.

78) Arist. Rhet. A 2, 1356a15f.

Sprache große Beachtung geschenkt. Über den Redelehrer und Politiker Thrasymachos von Chalkedon, der spätestens 427 v. Chr. in Athen eine stadtbekannt GröÙe gewesen zu sein scheint⁷⁹, erfahren wir in Platons *Phaidros*, er habe es in professioneller Weise verstanden, jammererregende Klagereden, wie man sie über das Alter und die Armut hält (die Euripideischen Tragödien sind reich an Beispielen dafür), zu verfassen, er sei ferner imstande gewesen, viele Leute zugleich zu erzürnen und wiederum, indem er die Erzürnten besprach, sie zu besänftigen⁸⁰. Außer ihm sollen sich die Sophisten Prodikos, Hippias und Protagoras nach Quintilian theoretisch mit der Affekterregung auseinandergesetzt haben⁸¹, und auch Gorgias äußert sich in seiner Helenarede zu diesem Punkt⁸². Nur am Rande sei erwähnt, daß die emotionale Steuerung in einer Demokratie wie der athenischen mit ihren Volksversammlungen natürlich auch von erheblicher politischer Relevanz war⁸³. Perikles hat nach Darstellung des Historikers Thukydides souverän von diesen rhetorischen Möglichkeiten der emotionalen Lenkung des Volkes Gebrauch gemacht⁸⁴.

Die emotionale Wirkung der Tragödie wiederum geht zwar, wie Aristoteles in der *Poetik* zu Recht festhält, wesentlich aus der (von ihm $\mu\upsilon\theta\omicron\varsigma$ genannten) Handlung selbst hervor. Doch die Handlung bedarf (neben der Visualisierung durch die Inszenierung⁸⁵) stets auch der Ausdeutung und Erläuterung durch Sprache, und insofern trägt das gesprochene bzw. gesungene Wort ebenfalls entscheidend zur Erregung der für die Tragödie charakteristischen Affekte wie Mitleid und Furcht bei. Das gilt bereits für die ältesten Tragödien, die von rhetorischen Einflüssen im engeren Sinne noch weniger berührt sind (schon die vorrhetorische homerische Dich-

79) Vgl. Ar. *Daitales* (427 v. Chr. aufgeführt) fr. 205,8 K.-A.; Kennedy (wie Anm. 26) 68–70.

80) Plat. *Phdr.* 267c (= Art. script. B IX 6 Radermacher); vgl. *Phdr.* 272a5 (= Art. script. B VII 24 Radermacher) $\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\nu\omicron\lambda\omicron\gamma\iota\alpha\varsigma$ $\kappa\alpha\iota$ $\delta\epsilon\iota\nu\omicron\sigma\epsilon\omega\varsigma$ $\epsilon\kappa\acute{\alpha}\sigma\tau\omicron\nu$. . .; Arist. *Rhet.* A 1, 1354a14–8; Thrasymachos verfaÙte laut Arist. *Rhet.* Γ 1, 1404a14f. ein Werk $\epsilon\lambda\epsilon\omicron\iota$ (= Art. script. B IX 11 Radermacher).

81) Quint. *Inst. orat.* 3,1,12 (= Art. script. A V,10; B III 22. VIII 3 Radermacher).

82) *B 2* 11,8–10 und 14 D.-K. (= Art. script. B VII 39, 8–10 und 14 Radermacher).

83) Treffend dazu u. a. auch E. Orest. 696–701.

84) Vgl. Thukydides 2,65,8f.; allgemein über Perikles als Rhetor Eupolis fr. 102 K.-A.; dazu Buxton (wie Anm. 25) 12f.

85) Diese wird von Aristoteles nicht sehr hoch eingeschätzt; vgl. *Poet.* 6, 1450b16–20 und 14, 1453b1–11.

tung versteht es ja meisterhaft, Gefühle des Mitleids zu erwecken; es sei nur an die ergreifende Begegnung von Achilleus und dem alten Priamos im 24. Buch der *Ilias* erinnert). Mit der Zeit freilich nimmt die Affekterregung in den tragischen Reden eine neue Qualität an, und es scheint, daß die Rhetoriktheorie auch diesbezüglich auf die Tragödie zurückgewirkt hat – so sehr, daß später im 4. Jh. sogar umgekehrt die rhetorische Fertigkeit, mitleid- oder furchterregende Reden zu verfassen, als eine wichtige, wenn auch nicht hinreichende Voraussetzung für die Beherrschung des Tragödiendhandwerks gelten konnte⁸⁶!

Untersucht man die Reden der *Hekabe* auf diesen Aspekt hin, so fällt auf, wie im Anschluß an die Beweisführung (πίστις) in der Regel ein klar davon abgrenzbarer Teil folgt, der mit der vorausgehenden rationalen Argumentation scharf kontrastiert und primär der Affekterregung dient. Daß hier mit dem Einfluß der zeitgenössischen Rhetorik zu rechnen ist, halte ich – abgesehen davon, daß diese Reden auch sonst deutlich nach rhetorischen Anregungen geformt sind – v. a. deshalb für einigermaßen wahrscheinlich, weil schon früh als wichtiger und äußerst hilfreicher Bestandteil der Schlußpassage einer Rede galt, bei den Richtern durch Flehen und Klagen (u. a. auch durch das Vorführen weinender Familienangehöriger) Mitleid zu erregen und sie dadurch zu einem günstigen Urteil zu bewegen⁸⁷.

Virtuos und überaus eindrücklich zugleich wird dieses Mittel in der großen Flehrede der Hekabe an Agamemnon eingesetzt (787–845)⁸⁸. Nachdem sie im beweisenden Teil die Wichtigkeit der Rache an Polymestor argumentativ dargetan hat (nach ihren Worten steht die gesamte Rechtsordnung auf dem Spiel, wenn diejenigen nicht bestraft werden, die – wie Polymestor – Gastfreunde

86) Plat. Phdr. 268c5–d5; vgl. allgemein zur Tragödie des 4. Jh. G. Xanthakis-Karamanos, *The Influence of Rhetoric on Fourth-Century Tragedy*, CQ 29 (1979) 66–76. Aufschlußreich auch Aristoteles' Bemerkung in Poet. 6, 1450b7 οἱ μὲν γὰρ ἀρχαῖοι πολιτικῶς ἐπιόουν λέγοντας, οἱ δὲ νῦν ῥητορικῶς; dazu Bers (wie Anm. 20) 178 und 189.

87) Vgl. Ar. Vesp. 568–74; 975–8; Gorgias, Palam. 82 B 11a, 33 D.-K. (= Art. script. B VII 44, 33 Radermacher) (zu Beginn des Epilogs!); Plat. Apol. 34c etc.; Gondos (wie Anm. 11) 43–7. Allgemein Theodektes = Arist. fr. 139 Gigon: ἔργον ῥήτορος, ὡς φησι Θεοδέκτης, ... ἐπιλογίσασθαι πρὸς ὀργὴν ἢ ἔλεον; Arist. Rhet. Γ 19, 1419b12f. und 25 εἰς τὰ πάθη ἄγειν τὸν ἀκροατὴν. ταῦτα δ' ἐστὶν ἔλεος καὶ δεινότης καὶ ὀργὴ καὶ μῖσος καὶ φθόνος καὶ ζῆλος καὶ ἔρις; R. Volkmann, *Die Rhetorik der Griechen und Römer in systematischer Übersicht*, Leipzig³ 1885, 271–84.

88) Bereits die vorausgehende Stichomythie klingt auf diesen Ton aus; vgl. Mossman (wie Anm. 27) 123f.

töten und andere Schandtaten begehen), fleht Hekabe ihn an (806–11):

Dies denn halte für schändlich und empfinde Achtung für mich,
 erbarme dich meiner⁸⁹, und wie ein Maler⁹⁰, der [von seinem Werk]
 zurücktritt,
 sieh' mich an und betrachte, welches Unglück mich getroffen hat⁹¹.
 Einst war ich Königin, doch jetzt [bin ich] Sklavin von dir,
 einst war ich mit Kindern gesegnet, jetzt [bin ich] eine alte Frau und
 zugleich kinderlos,
 ohne Heimat, einsam, die Unseligste der Sterblichen.

Die ergreifende Äußerung zielt unverkennbar darauf ab, „tränenreiches Mitleid“ (Gorgias) mit Hekabe zu erregen – einer Frau, die so unverdient in schlimmstes Unglück geraten ist, die alles verloren hat: οἰκτιρον ἡμῶς lauten die einleitenden Worte in v. 807. Auf der Bühne selbst scheint die in kunstvoller Antithese gestaltete Affekterregung, mit der die erste, klassisch strukturierte Redehälfte zum Abschluß gelangt, zunächst allerdings nichts zu bewirken: Agamemnon wendet sich von der leidgeprüften Frau ab, und Hekabe beklagt im bereits erörterten Monolog ihre mangelnde Überredungskraft – zu Unrecht; denn, wie Agamemnons Reaktion später zeigen wird, haben ihn sowohl der argumentative wie der emotionale Teil der bisherigen Rede (beides gleichermaßen wichtige Komponenten der *πειθῶ*) beeindruckt. Was Agamemnon hindert, der Aufforderung zur Rache an Polymestor nachzukommen, ist seine Angst vor dem Heer, welches meinen könnte, er engagiere sich für Hekabe allein aus Gefälligkeit gegenüber seiner Bettgenossin Cassandra, Hekabes Tochter⁹².

Genau diesen Punkt bringt Hekabe in einem neuen rhetorischen Anlauf ab Vers 824 dann selbst vor und verweist Agamemnon in einer weiteren Beweisführung (*πίστις*) auf die Dankes-

89) Ähnlich bereits 286f. in der (erfolglosen) Rede an Odysseus.

90) Antike Biographen wissen davon zu berichten, daß Euripides früher einmal Maler gewesen sei (Vita 2 und 3); vgl. auch 560f.; Hel. 262 etc.

91) ὡς γραφεὺς τ' ἀποσταθεὶς / ἰδοὺ με κἀνάθρησον οἱ ἔχω κακά. Ähnliche Worte legt die mittelalterliche Tradition der christlichen Mater dolorosa in den Mund (vgl. den Alleluiaers des 15. September: *O vos omnes qui transitis per viam, attendite et v i d e t e, si est dolor sicut dolor meus* [die Worte sind den Lament. Hierem. 1,12f. entlehnt]; ferner auch Jacobus de Benedictis, *Stabat mater dolorosa 5 Quis est homo, qui non fleret, matrem Christi si videret in tanto supplicio?* [6] *Quis non posset contristari Christi matrem contemplari dolentem cum filio?* etc.). Mit E. Hec. 807f. im Duktus vergleichbar ist Hippol. 1078f.

92) Vgl. 850–63; ferner bereits 120–9. Auch in der *Iphigenie in Aulis* wird Agamemnons Handeln wesentlich von der Furcht vor der Masse des Heeres bestimmt (vgl. 514 ff.; 1012; 1259 ff.).

pflicht ihrer Familie gegenüber, die ihm aus diesem Liebesverhältnis erwachse. „Wird für die liebsten Umarmungen im Bett mein Kind denn irgendeinen Dank bekommen, und ich für jene?“ fragt sie fordernd in 829f. Das rhetorische Vorgehen wird übrigens zu Beginn dieses argumentativen Teils (des zweiten nach 798–805) vom Dichter geradezu kommentiert, wenn er Hekabe in 824f. sagen läßt:

... vielleicht ist dies ein Fremdkörper der Rede (τοῦ λόγου ξένον τόδε), die Liebesgöttin [als Argument] anzuführen, doch gleichwohl wird es gesagt werden.

Falls die Naucksche Emendation ξένον⁹³ des überlieferten κενόν, wie ich annehme, zutrifft, so klingt hier eine rhetorische Maxime an, die später gut bezeugt ist und ursprünglich wohl aus dem Prozeßwesen stammt: das Verbot, Dinge, welche außerhalb des eigentlichen Themas – in unserem Fall der Rache an Polymestor – liegen (τὰ ἔξω τοῦ πράγματος, wie es bei Aristoteles heißt), in der Rede vorzubringen⁹⁴. Sollte diese Deutung zutreffen, so wäre die Euripidesstelle der früheste Beleg für den genannten forensisch-rhetorischen Grundsatz überhaupt und würde es damit wiederum verdienen, in eine Überarbeitung von Radermachers Quellensammlung der ältesten Rhetorik aufgenommen zu werden.

Wie rhetorisch klug Hekabes ad hominem-Argument⁹⁵ jedenfalls gewählt ist, verdeutlicht ein Blick auf die allgemeinen Ratschläge, die der Redelehrer Anaximenes für den Fall gibt, daß man jemanden zum Helfen veranlassen will (Rhet. 34,1 und 4): „Wenn wir [sc. der Volksversammlung – in unserem Fall Agamemnon] raten, irgendwelchen Privatleuten oder Städten zu Hilfe zu eilen“ – genau das will Hekabe, die hier zum Helfen Veranlassende und

93) Vgl. z.B. Arist. Rhet. Γ 14, 1415a7 δεῖ δὲ ἢ ξένα ἢ οικεῖα εἶναι τὰ ἐνδόσιμα τῷ λόγῳ.

94) Vgl. Arist. Rhet. A 1, 1354a22f. (mit dem Areopag als Beispiel) und 1355a1f. πολλοῦ ... ὁ νόμος κωλύει λέγειν ἔξω τοῦ πράγματος; vgl. 1354b27f.; Lys. Or. 3,46 ἔχοιμι δ' ἂν καὶ ἄλλα πολλὰ εἰπεῖν περὶ τούτου, ἀλλ' ἐπειδὴ παρ' ὑμῖν (d. h. dem Areopag) οὐ νόμιμόν ἐστιν ἔξω τοῦ πράγματος λέγειν, ἐκεῖνο ἐνθυμείσθε κτλ.; Isokr. Or. 12,74; Lykurg, Or. in Leocr. 12f. etc. Vgl. auch Gondos (wie Anm. 11) 18 zu Lys. Or. 12,38.

95) In der bis vor kurzem beliebten Deutung der Euripideischen *Hekabe* als einer Charaktertragödie wurde im Rekurs der Hekabe auf Kassandras erotisches Verhältnis mit Agamemnon gerne ein Indiz für den im Laufe des Stücks erfolgenden moralischen Zerfall der Protagonistin unter der Last der Schicksalsschläge gesehen (so z. B. noch immer Conacher [1998] [wie Anm. 26] 65f.); doch vgl. Gregory (wie Anm. 56) 106; Lloyd (wie Anm. 26) 96; Mossman (wie Anm. 27) 126–8 und 180–3.

Hilfsbedürftige in einem ist, mit ihrer Flehrede erreichen! –, „dann wird es passend sein, auch kurz zu sagen, ob bereits eine Freundschaft oder Dankesverpflichtung (χάρις) oder ein Mitleid zwischen diesen und den Mitgliedern der Volksversammlung besteht. Denn man ist am meisten bereit, Leuten in solcher Lage beizustehen ... (4) Wenn etwas von diesem vorhanden ist, soll man es kurz vortragen und sie [sc. die Angesprochenen] zum Mitleid bewegen“ usw.

„Zum Mitleid bewegen“ (ἐπὶ τὸν ἔλεον ἄγειν): Diese Aufgabe nimmt der anschließende fulminante zweite Epilog⁹⁶, dessen Beginn wiederum durch eine Art autoreferentieller Wendung markiert ist – „Nun fehlt nur noch der Rede Schluß“⁹⁷ –, in der ersten Hälfte wahr (835–45): Hekabe wünscht sich dort in einer Hyperbel, alle ihre Glieder, mit denen sie Agamemnon in Hikesiehaltung umschlingt, möchten Stimme werden und ihn um Hilfe anflehen:

Wäre doch Stimme in meinen Armen,
Händen, Haaren und im Schritt meiner Füße,
dank der Kunstfertigkeit des Daidalos⁹⁸ oder irgendeines Gottes,
daß alles zusammen deine Knie umschlänge,
weinend, [dich] mit vielerlei Worten beschwörend –

erneut eine sozusagen metatextliche, autoreferentielle Äußerung, folgt doch ein Beispiel solcher Rede unmittelbar auf dem Fuß:

O Herr, o größtes Licht für die Griechen,
laß dich überzeugen (πιθοῦ), gib der alten Frau die rächende Hand,
auch wenn sie ein Nichts ist, trotzdem!
Denn es geziemt sich für einen ehrenhaften Mann, dem Recht zu helfen
und den Schlimmen immer und überall Schlimmes anzutun.

Mit diesen Versen werden Agamemnon im übrigen auch die wichtigsten Punkte, die Hekabe mit ihrer Rede erreichen möchte, nochmals in Erinnerung gerufen, und genau dies gilt neben der Affekterregung seit frühester Zeit als eine der Hauptaufgaben des Epilogs⁹⁹.

96) Vgl. auch Buxton (wie Anm. 25) 179 „the startling coda“.

97) 835 ἐνός μοι μῦθος ἐνδεής ἐτι (in der Übersetzung von H. von Arnim). Offensichtlich wird die Rede als ein ὄλον verstanden, dem weder Kopf noch Füße fehlen dürfen; vgl. Plat. Phdr. 264c; Art. script. C 28 Radermacher.

98) Vgl. dazu Mossman (wie Anm. 27) 128f.

99) Vgl. schon Gorgias, Palam. 82 B 11a,37 D.-K. (= Art. script. B VII 44,37 Radermacher); Plat. Phdr. 267d5 (= Art. script. C 22 Radermacher) τὸ ἐν κεφαλαίῳ ἕκαστα ... ὑπομνήσαι ἐπὶ τελευτῆς τοὺς ἀκούοντας περὶ τῶν εἰρημένων; Arist. Rhet. Γ 19, 1419b27–32 (= Art. script. C 27 Radermacher). Vgl. auch Gondos (wie Anm. 11) 60 zu Thuk. 6,87,1.

Schon in der ersten, an Odysseus gerichteten Flehrede nimmt die Affekterregung bedeutenden Raum ein. Wiederum im Anschluß an die von Euripides mit Vers 271 deutlich abgegrenzte¹⁰⁰ rationale Argumentation (πίστις), in der Hekabe zu erweisen suchte, warum es ungerecht ist, wenn ausgerechnet Polyxena dem Achilleus geopfert wird – eigentlich sollte nach ihrer Ansicht wenn überhaupt Helena, die notorische Verursacherin des Troianischen Kriegs und damit auch von Achilleus' Tod, die sich überdies durch ihre Schönheit empfehle, geopfert werden –, dringt sie in einer ergreifenden Hikesie ab v. 272 darauf, daß Odysseus jetzt ihr den geschuldeten Dank dafür abstatte, daß sie ihm einst in Troia das Leben gerettet habe¹⁰¹. Ganz auf emotionale Wirkung berechnet sind dabei die drei pathetischen Verse 279–81, in denen sie die Bedeutung, welche ihre Tochter für sie in ihrer jetzigen Not hat, im Sinne einer rhetorischen Steigerung (αὐξήσις) ausmalt¹⁰²:

An ihr habe ich meine Freude, [durch sie] vergesse ich das Elend;
sie ist mir Trost anstelle vieler Dinge,
Stadt, Amme, Stock, Führerin des Weges.

Daß der elenden, um fast alles gebrachten alten Mutter und ehemaligen Königin Hekabe jetzt auch noch ihre einzige Hoffnung, ihre Tochter, geraubt werden soll, greift den Zuschauern ohne Zweifel ans Herz und weckt tiefstes Mitleid mit ihr¹⁰³ – ein Mitleid, welches sie im anschließenden Epilog von ihrem Gegenüber auf der Bühne, Odysseus, vergeblich erfleht¹⁰⁴.

*

Damit kommen wir zum letzten Punkt, auf den in aller Kürze noch eingegangen werden soll: zur Frage des Scheiterns und Gelingens rhetorischer Strategien in der *Hekabe* und der Besonderheiten der Euripideischen Tragödienrhetorik überhaupt. Wie

100) τῷ μὲν δίκαιῳ τόνδ' ἀμιλλῶμαι λόγον; vgl. dazu Mossman (wie Anm. 27) 108: „Here ἀμιλλῶμαι ... and the antithesis μὲν ... δ' ... in 271–2 strongly mark the end of the argumentative part of the speech and the beginning of the supplicatory section in a very impressive manner.“

101) Vgl. 239–53; vgl. dazu oben Anm. 45.

102) Vgl. zu dieser Art αὐξήσις Anaximenes, Rhet. 3,6 Αὐξήσεις δὲ καὶ ταπεινώσεις καὶ συλλήβδην ἅπαντα τὰ τοιαῦτα τόνδε τὸν τρόπον μειῶν, πρῶτον μὲν ἀποφαίνων, ὡσπερ ἄρτίως μετήλθον, ὑπὸ τούτου ἰ πολλὰ γεγεννημένα ἢ κακὰ ἢ ἀγαθὰ. (7) εἰς μὲν οὖν τρόπος τῆς αὐξήσεως οὗτος κτλ.

103) Vgl. dazu auch Graf (wie Anm. 26) 70 Anm. 3.

104) 286–90.

kommt es, daß dieser ersten Flehrede im Unterschied zur zweiten, die immerhin eine gewisse Wirkung auf Agamemnon zeigt – er sichert wenigstens passive Unterstützung für die Rache an Polymestor zu –, im inneren Kommunikationssystem überhaupt kein Erfolg beschieden ist? Weg sind, wie Hekabe in v. 334f. klagt, ihre eigenen Worte über Polyxenas Ermordung, „umsonst in den Äther geschleudert“. Könnte es vielleicht auch an der rhetorischen Gesamtstrategie liegen, die bei aller Vergleichbarkeit der im einzelnen verwendeten technischen Überzeugungsmittel aufs Ganze gesehen doch deutliche Unterschiede aufweist? Denn soviel scheint klar: In der Flehrede an Agamemnon hat Hekabe zumindest im zweiten Anlauf ein Argument gefunden, welches beim Angesprochenen greifen mußte, nämlich seine Bettgemeinschaft mit Kassandra – das Herausfinden, die εὑρεσις, der Hauptgesichtspunkte aber, welche vermutlich überzeugen werden, ist immer die erste und wichtigste Aufgabe eines Rhetors. Ganz ähnlich wird Hekabe in der Rachezene auch Polymestor an dem Punkt packen, wo seine Schwäche liegt und es daher leicht ist, ihn zu überreden: bei seiner Geldgier. Mit dem Versprechen, drinnen seien noch weitere geheime Geldvorräte aufbewahrt, gelingt es ihr, ihn zusammen mit den Kindern ins Zelt zu locken, wo dann die fürchterliche Rache stattfinden kann¹⁰⁵.

Wenn umgekehrt bei Odysseus der Erfolg ausbleibt, so gibt es dafür aus rhetorischer Sicht durchaus einsehbare Gründe. Denn wenn Hekabe gleich zu Beginn ihrer Rede, nachdem sie in der Stichomythie Odysseus in Erinnerung gerufen hat, wie sein eigenes Leben einst ganz von ihr abhing, in eine wüste Beschimpfung des Odysseus und der gesamten undankbaren Brut der politischen Redner fällt, so ist dieser Zornesausbruch in ihrer hilflosen Verzweiflung zwar psychologisch ohne weiteres nachvollziehbar (die Berechtigung ihres Zorns wird später auch von Polyxena betont¹⁰⁶), doch ebenso klar ist, daß ihre Chancen, Odysseus als Helfer zu gewinnen, dadurch gewiß nicht erhöht werden. Nach der gängigen Rhetoriktheorie sollte man am Anfang einer Rede die Angesprochenen besänftigen und für sich einzunehmen versuchen¹⁰⁷, Hekabe jedoch tut genau das Gegenteil. Rhetorisch pro-

105) 1012–6.

106) 403.

107) Vgl. u. a. Theodektes = Arist. fr. 139 Gigon ἔργον ῥήτορος, ὡς φησι Θεοδέκτης, προοιμιάσασθαι πρὸς εὐνοίαν κτλ.; Isokr. Or. 4,13 (= Art. script. B XXIV 41,4,13 Radermacher) τοὺς μὲν γὰρ ἄλλους ἐν τοῖς προοιμίοις ὀρῶ καταπραΰνοντας τοὺς ἀκροατὰς καὶ προφασίζομένους ὑπὲρ τῶν μελλόντων ῥηθήσεσθαι

blematisch ist wohl außerdem, daß sie ihre Strategie insgesamt auf ein Ereignis gründet, welches im Umworbenen, Odysseus, äußerst unangenehme Erinnerungen wecken mußte: Seine einstige Todesgefahr und gänzliche Abhängigkeit von Hekabe als Spion in Troia – „Schmerzliches und das Herz Beißendes“ ist es, was sie Odysseus ins Gedächtnis ruft (vgl. 235)¹⁰⁸. Ob Euripides, dieser rhetorisch so beschlagene Tragiker, hier vielleicht bewußt eine Redestrategie vorführen wollte, die von ihrer Anlage und Durchführung her scheitern mußte? Es ließe sich dann weiter sinnieren, wie eine erfolgreichere Strategie allenfalls hätte aussehen können. Eine Möglichkeit zeichnet sich ab, wenn Euripides Hekabe nach ihrem eigenen rhetorischen Scheitern der Tochter zurufen läßt (339–41):

Wirf dich mitleiderregend an das Knie des Odysseus hier
und überrede ihn, daß er dein Geschick bejammere –
du hast einen Grund: Auch dieser da hat Kinder (ἔστι γὰρ τέκνα /
καὶ τῷδε).

Hätte vielleicht bereits Hekabe ihre Argumentation besser darauf gegründet, daß Odysseus selbst ebenfalls Vater ist und deshalb zu Gefühlen des Mitleidens mit ihr, der Mutter, und ihrer Tochter fähig sein sollte¹⁰⁹? Mag sein. Wenn freilich Hekabe später bei Agamemnon mehr Erfolg hat, liegt dies wirklich in erster Linie an der überlegenen rhetorischen Strategie, oder spielen nicht die äußeren Faktoren eine letztlich viel stärkere Rolle? Denn die Rahmenbedingungen für ein Gelingen der rhetorischen Kommunikation sind zwischen Hekabe und Agamemnon ja im voraus viel günstiger: Agamemnon ist, wie der Chor bereits in der Parodos zu berichten weiß, aufgrund seiner Beziehung zu Cassandra der Familie der Hekabe längst wohlgesonnen¹¹⁰, während umgekehrt Odysseus, bei

κτλ.; 15,279 (= Art. script. B XXIV 41,15,279 Radermacher) ὅσῃν ἔχει ῥοπήν εἰς τὸ πείθειν τὸ τοῖς κρίνουσιν ἀρέσκειν; Anaxim. Rhet. 29,1 καὶ καθ' ὅσον τῷ λόγῳ δυνατὸν εὖνους ἡμῖν αὐτοῖς ποιῆσαι (detaillierte Anweisungen dazu in §§ 6–28); Arist. Rhet. Γ 14, 1415a34f. τὰ δὲ πρὸς τὸν ἀκροατὴν ἔκ τε τοῦ εὖνους ποιῆσαι κτλ. Zur Reflexion über den Einfluß der ‚Publikums-Psychologie‘ auf den Erfolg einer Rede im 5. Jh. v. Chr. vgl. allgemein Gondos (wie Anm. 11) 24–39.

108) Vgl. auch Ps.-Plut. De Homero 2,169,1 und 3; der umgekehrt an Odysseus' Rede in der Bittgesandtschaft zu Achilleus (Il. 9,225–306) insbesondere lobt, daß weder im Prooimion noch im Epilog Dinge angeführt werden, die den Angesprochenen kränken könnten.

109) Vgl. auch Mossman (wie Anm. 27) 117 „The argument that Odysseus should pity her because he has children of his own is not one she has used before, but it is one in accordance with rhetorical theory and practice; Priam's appeal to Achilles at Il. 24.486 ff. is based on a similar argument“ (vgl. schon 22,418 ff.).

110) 120–2.

dem Hekabe scheitert, die treibende Kraft bereits beim Volksbeschluß gegen Polyxena war¹¹¹ (wie sollte er sich da je umstimmen lassen!). Wenn im übrigen Hekabe in der Exodos mit ihrer Widerlegung von Polymestors Verteidigungsrede Erfolg hat, so ist dies ebenfalls kaum in erster Linie ihrer (ohne Zweifel brillanten) rhetorischen Argumentation zuzuschreiben; mindestens so wichtig sind wiederum die äußeren Faktoren: Durch den Pakt, den Hekabe und Agamemnon am Ende des dritten Epeisodions geschlossen hatten, stand der Ausgang dieses Prozesses eigentlich schon von Beginn weg fest (auch wenn dies dem armen Polymestor nicht bekannt war)¹¹².

Kurzum, so kunstvoll die einzelnen Reden der Hekabe unter rhetorisch-technischen Gesichtspunkten auch gebaut sein mögen, auf der Bühne bewegen sie in der Regel nichts. Es kommt im inneren Kommunikationssystem kaum je zu einer echten Interaktion, wie sie die rhetorische Kommunikation an sich stets anstrebt. Fragt man nach den Gründen für diese doch eher überraschende Beobachtung¹¹³, so dürfte eine wichtige Ursache in der bereits von Aristoteles gesehenen, für die griechische Tragödie allgemein charakteristischen Prädominanz des μῦθος, des Handlungsablaufs, liegen. Es scheint, daß die Dichter jeweils die Grundzüge des Plots im voraus festlegten¹¹⁴ und alles andere diesem unterordneten – d. h. nach Aristoteles die Charakterisierung der einzelnen Figuren, ihre Gedankenführung und ihre sprachliche Ausdrucksweise, fer-

111) 131–40.

112) Vgl. Jouan (wie Anm. 26) 11 f.; Michelini (wie Anm. 43) 155 „Hekabe's third *agôn* is no contest at all, since the results are assured by the patronage of Agamemnon, already gained in the second“; Lloyd (wie Anm. 26) 96 f.

113) Vgl. im Zusammenhang mit den Agonen bereits u. a. Lloyd (wie Anm. 26) 15 „The agon in Euripides rarely achieves anything“; 16 f.; 96 f.; 131 f.; Mossman (wie Anm. 27) 56.

114) Vgl. Arist. Poet. 17, 1455a34 τούς τε λόγους καὶ τοὺς πεποιημένους δεῖ καὶ αὐτὸν ποιοῦντα ἐκτίθεσθαι καθόλου, εἴθ' οὕτως ἐπεισοδιῶν καὶ παρατείνειν κτλ. Zur Illustration sei auf Menanders *Dyskolos*prolog verwiesen, in dem die Situation im Sinne des Aristoteles (d. h. allgemein und mit Ausnahme des *Knemon* ohne Nennung der Namen) exponiert wird (vgl. 45 ταῦτ' ἐστὶ τὰ κεφάλαια, τὰ καθ' ἕκαστα δὲ / ὄψεσθ' ἐὰν βούλησθε κτλ.); vgl. ferner Menander test. 11 Körte-Thierfelder (= Plut. *De gloria Athen.* 4, 347f) λέγεται δὲ καὶ Μενάνδρῳ τῶν συνήθων τις εἰπεῖν: “Ἐγγὺς οὖν, Μένανδρε, τὰ Διονύσια, καὶ σὺ τὴν κωμῶδιαν οὐ πεποίηκας; τὸν δὲ ἀποκρίνασθαι: “Νῆ τοὺς θεοὺς, ἔγωγε πεποίηκα τὴν κωμῶδιαν. φκονόμεται γὰρ ἡ ὑπόθεσις, δεῖ δ' αὐτῇ τὰ στιχίδια ἐπάσαι; auch Ar. *Thesm.* 49 μέλλει γὰρ ὁ καλλιπῆς Ἀγάθων / πρόμος ἡμέτερος ... / ... / δρυόχουσι τιθέναι δράματος ἀρχὰς deutet wohl auf ein Vorgehen nach der Art der aristotelischen Vorschrift hin.

ner die musikalische Gestaltung und die Inszenierung (inkl. Choreographie). Die Wirkungsmöglichkeiten der Rhetorik sind unter solchen produktionsästhetischen Voraussetzungen im inneren Kommunikationssystem von vornherein eher eingeschränkt. Sie kann zwar die vorgegebenen Handlungsabläufe – etwa, daß Polyxena geopfert werden soll trotz des Widerstands der Mutter – durch den Einsatz bestimmter rhetorischer Mittel und Überzeugungsstrategien zusätzlich einsichtig machen, außerdem vielleicht auch zur Charakterisierung einzelner Bühnenfiguren beitragen (beides trifft für die Euripideische *Hekabe* zu). Doch persuasiver Erfolg, die $\pi\epsilon\iota\theta\acute{\omega}$, ist ihr auf der Bühne über das, was der im voraus festgelegte ‚plot‘ erlaubt, hinaus im Grunde versagt.

Am ehesten noch zeigt die Rhetorik in der *Hekabe* jeweils beim Chor Wirkung, und das ist für das Verständnis der Euripideischen Tragödienrhetorik allgemein nicht unwichtig: Als Gruppe von 15 Personen markiert der Chor zumal bei Reden, bei denen er sich weitgehend auf das Zusehen und Zuhören beschränkt, auf der Bühne gewissermaßen ‚Öffentlichkeit‘¹¹⁵. Er steht damit an der Schnittstelle zwischen dem inneren und dem äußeren Kommunikationssystem und vermittelt zwischen beiden¹¹⁶. Die Art und Weise, wie Euripides ihn auf eine Rede reagieren läßt, zeigt dabei häufig an, welche Wirkung er von seinem rhetorischen Kunstwerk auf die im Theater anwesenden Zuschauer hauptsächlich erwartet¹¹⁷. Als Beispiel seien die Verse 296–8 ge-

115) Vgl. (im Anschluß an J.-P. Vernant und P. Vidal-Naquet) O. Longo, *The Theatre of the Polis*, in: J. J. Winkler – F. I. Zeitlin (Hrsgg.), *Nothing to Do with Dionysos?*, Princeton/New Jersey 1990, 17: „the essence of the chorus ... must be recognized in its role as ‘representatives of the collective citizen body’ ... the chorus is something like the staged metaphor for the community involved in the dramatic performance“; problematisch allerdings die in dieser Deutung damit verbundenen politischen Implikationen (Chor = autoritative Stimme der demokratischen Polis, in Opposition zum Wertesystem der exzessiven ‚heroischen‘ Welt der ProtagonistInnen), vgl. J. Gould, *Tragedy and Collective Experience*, in: Silk (wie Anm. 19) 217–43.

116) Vgl. Pfister (wie Anm. 3) 22 und 114–6. Zu einseitig die Ansicht von Gould (wie Anm. 115) 232: „the chorus exists wholly within the tragic fiction and its imagined world, and ... its ‘otherness’ does not entail any ability to stand outside that fiction“. Vgl. die differenzierte Entgegnung von S. Goldhill, *Collectivity and Otherness – The Authority of the Tragic Chorus: Response to Gould*, in: Silk (wie Anm. 19) 249–55; ferner M. Silk, *Style, Voice and Authority in the Choruses of Greek Drama*, in: P. Riemer – B. Zimmermann (Hrsgg.), *Der Chor im antiken und modernen Drama*, Stuttgart 1998, 1f. und 15f.

117) Dies bedeutet zugleich, daß der Chor (bzw. der Chorführer) an solchen Stellen nicht einfach als Sprachrohr des über dem Geschehen stehenden, allwissenden Autors gedeutet werden kann (vgl. auch Silk [wie Anm. 116] 21f.), sondern

nannt, wo er nach Hekabes Flehrede an Odysseus den Chor sagen läßt:

Eine so harte Menschennatur gibt es nicht,
die, wenn sie die Klagelieder deines Stöhnens und ausgedehnten
Seufzens hört, wohl nicht Tränen vergießen würde.

Vielleicht ist die Rhetorik der griechischen Tragödie überhaupt immer zu einem nicht geringen Teil auf das äußere Kommunikationssystem hin angelegt. Und in dieser Kommunikation zwischen Bühne und Publikum sind wohl alle Reden, die in diesem hochdramatischen Stück gehalten werden, letztlich ein voller Erfolg. Nach den Regeln der neuesten Rhetorik (für welche die *Hekabe* ein nicht zu unterschätzendes Zeugnis ist) geformt, mit subtilen Argumentationen gespickt und besonders in den Epilogen stark emotional gehalten, sind sie dazu angetan, die Zuschauer intellektuell und emotional zu unterhalten¹¹⁸.

vielmehr von diesem mitunter gezielt zur Rezeptionssteuerung eingesetzt wird; insofern hat Schlegel mit seiner (u. a. auch noch für Vernant und Vidal-Naquet wichtigen) Auffassung des Chors als des „idealisierten Zuschauers“ durchaus etwas Richtiges gesehen; vgl. M. Hose, Studien zum Chor bei Euripides Teil I, Stuttgart 1990, 32–7. Nuancierte Erläuterung der verschiedenartigen Aspekte des Chores jetzt bei D. J. Mastrorade, *Il coro euripideo: autorità e integrazione*, QUCC n. s. 60 (1998) 55–80 (u. a. 59f.: „Il pubblico può in parte identificarsi nelle paure, nelle speranze e nelle preoccupazioni del coro e accettarle come guida la reazione del coro agli eventi e alle richieste degli attori“ etc.) und C. Calame, *Performative Aspects of the Choral Voice in Greek Tragedy: Civic Identity in Performance*, in: S. Goldhill – R. Osborne (Hrsgg.), *Performance Culture and Athenian Democracy*, Cambridge 1999, 125–53, der zwischen einer „ritual“ (Chor am dramatischen Geschehen beteiligt), einer „hermeneutic“ (Erzählung und Beschreibung durch den Chor) und einer „affective dimension“ des Chors unterscheidet (die zuletzt genannte Dimension „allows the members of the chorus to express [usually intense] emotions provoked by the action occurring on stage. The passions which the public must experience, according to Aristotle’s statement, seem to be delegated to the chorus“: 129; vgl. 152); die Vielfalt der „voices“ der einzelnen Chöre betont im übrigen zu Recht Silk (wie Anm. 116) 24f.

118) Vgl. Heath (wie Anm. 75) 132–5; Bers (wie Anm. 20) 183, der zugleich auch die mit der Rhetorisierung verbundenen Gefahren erwähnt: „The tragedians were certainly aware that using the devices of contemporary rhetoric was an interesting gamble, similar to, or partially overlapping, the risks and opportunities in referring to current political controversy. The opportunity was obvious enough: the audience would be delighted, perhaps improved, by observing the intellectual sharpening of thought retrojected back to the heroic period. The risks included chilling the play with over-intellectualised discourse: this could not only bore an unforbearing audience but appear a bizarre and tasteless anachronism.“ S. Goldhill, *The Language of Tragedy: Rhetoric and Communication*, in: Easterling (wie Anm. 19) 149 hebt den beherrschenden Aspekt an Euripides’ Verwendung der zeitgenössischen Rhetorik stärker hervor: „Staging the *agōn*, dramatising the corruption and fai-

So betrachtet, nimmt Euripides in der *Hekabe*, aber auch in anderen Tragödien *cum grano salis* eben doch die Rolle ein, die Platon im *Gorgias* den Dichtern allgemein zuschreibt: Er formuliert λόγοι, Worte, im Hinblick auf eine bunt gemischte Menge von Zuschauenden; er wirkt in diesem Sinne auf der Bühne als Rhetor, der dem im Dionysostheater anwesenden Publikum mit seinem Werk gefallen möchte (χαρίζεσθαι ist Platons Wort), und zwar nicht zuletzt dadurch, daß er es emotional tief bewegt. Und genau darin, in dieser emotionalen Erschütterung, hat wohl nicht erst Aristoteles die Hauptaufgabe einer griechischen Tragödie, ihr eigentliches ἔργον, gesehen.

Zürich

Christoph Riedweg

lures of communication, displaying the conflicts of meaning within the public language of the city, provoke the audience of tragedy towards a recognition of language's powers and dangers, fissures and obligations.“